

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 230

Freitag, 2. Oktober 1925

32. Jahrgang

Keine Einigung über die französischen Schulden.

Ein kleines Mißverständnis.

Paris, 2. Oktober. (Radio.)

Die französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen in Washington sind am Donnerstagabend geschlossen worden, ohne daß eine endgültige Regelung erzielt werden konnte. Der von den Unterkommissionen ausgearbeitete Entwurf wurde von amerikanischer Seite abgelehnt. Der am Donnerstag mitgeteilte günstige Eindruck der französischen Delegation, der die Einigung als erzielt angesehen hat, scheint, wie die Blätter melden, ein Mißverständnis gewesen zu sein. Allerdings gibt der Sonderberichterstatter des Matin von den Ereignissen in Washington eine andere Darstellung und zwar behauptet er, daß in den Unterkommissionen eine Einigung tatsächlich erzielt gewesen sei, daß aber durch die Indiskretion eines der Mitglieder der französischen Delegation, das entgegen der Amerika versprochenen Geheimhaltung der Presse von dieser Einigung vorzeitig Mitteilung gemacht habe, alles im letzten Augenblick in Frage gestellt worden sei. Amerikanischerseits ist daraufhin der Vorschlag gemacht worden, ein vorläufiges Abkommen für die Dauer von 5 Jahren abzuschließen, das für diese Zeit Jahreszahlungen in Höhe von 40 Millionen Dollar vorsieht. Diese Zahlungen sind lediglich als Zinszahlungen zu betrachten. Wenn also die französische Schuld während der Geltungsdauer dieses Abkommens nicht getilgt wird, so nimmt sie doch auch nicht zu, sodaß dieses vorläufige Abkommen also mehr eine Art Moratorium darstellt. Caillaux hat diesen amerikanischen Vorschlag unter Vorbehalt der Zustimmung seiner Regierung angenommen. Er erklärte, daß seine Vollmachten ihm lediglich den Abschluß eines endgültigen Abkommens gestatteten, welches die Schuldenfrage in definitiver Weise regelt. Er sei daher gezwungen, die Zustimmung der französischen Regierung und des Parlaments einzuholen.

Schiffserin in Berlin.

Der russische Außenminister Tschitscherin wollte am Donnerstagmittag zu einem Frühstück bei dem Reichskanzler, zu dem u. a. auch Stresemann und mehrere Parlamentarier, wie Genosse Dr. Hilferding, eingeladen waren. Im Verlauf des Abends hatte Tschitscherin mit Stresemann eine Unterredung, die sich auf die bevorstehende Ministerkonferenz in Locarno, überhaupt die westliche Orientierung Deutschlands und eine Reihe handelspolitischer Fragen bezog. Es hat den Anschein, daß Rußland versucht, die gegenwärtige Situation zu wirtschaftlichen Zugeständnissen durch die Reichsregierung auszunutzen. Tatsächlich hat sich das Kabinett am Donnerstagnachmittag mit einer Reihe von „Konzeptionen“ befaßt, die von Rußland als neuer Beweis des deutschen Freundschaftswillens aufgefaßt und als Verhütung gegenüber den russischen Vermutungen über den Zweck der westlichen Orientierung Deutschlands dienen sollen. Es verkundet, daß der Abschluß der deutsch-russischen Handelsverträge jetzt unmittelbar bevorsteht.

Berlin, 2. Oktober. (Radio.)

Die Sowjet-Presse und ein Teil der deutschnationalen Berliner Blätter hat in den letzten Tagen immer wieder festgestellt, daß der Besuch Tschitscherins mit der Konferenz in Locarno in keinem Zusammenhang stehen soll. Wir haben an diese Feststellung nicht einen Augenblick geglaubt. Heute bestätigt die „Kote Kahne“ die Berechtigung dieses Mißtrauens, indem sie unter dem Titel „Tschitscherins Besuch in Berlin“ schreibt: „Die Reichsregierung muß in diesen Tagen, wo sie sich anschließt, nach Locarno zu gehen, um dort einen Pakt zu unterzeichnen, der eine feindselige Haltung gegenüber Moskau voraussetzt, den Druck der Masse verspüren, die ihr zuruft: Hände weg von Sowjet-Rußland, die wir in ihm das Ideal eines freien unabhängigen, mächtig entwickelten Volksstaates sehen. Im Bündnis mit dem Sowjet-Rußland wollen wir die Angriffe der Imperialisten abwehren.“

Die interparlamentarische Union.

Lübes Ansprache.

Washington, 2. Oktober. (Radio.)

Der Begrüßung der interparlamentarischen Union durch Staatssekretär Kellogg folgte die Wahl des Präsidenten, die auf den Senator Max Ringier fiel. Anschließend erstattete Baron Phelpswoorth den Bericht über die Finanzlage und forderte die Delegierten auf, sich auch bei ihren Regierungen und im Völkerbund für die Ausarbeitung der gemeinsamen Resolution einzusetzen. Am Schluß seiner Ausführungen gedachte er des Völkerbundes und verglich seine Ziele mit denen der interparlamentarischen Union. Er kam schließlich zu der Schlussfolgerung, daß die Arbeiten des Bundes in der gleichen Linie liegen, wie die Tätigkeit des Weltparlamentes. Alsdann betrat Reichstagspräsident Lobe unter demonstrativem Beifall die Rednertribüne. Er jagte dem amerikanischen Volke zunächst Dank für die Dienste, die es Deutschland geleistet hat und fuhr fort: „Wenn auch das Urteil

über den Dawesplan in Deutschland uneinheitlich ist, so besteht doch Einigkeit darüber, daß er endlich die Gewalttate durch eine Rechtsgrundlage ersetzt hat, daß dadurch die Währung stabilisiert worden ist und somit auch anderen Völkern geholfen wurde. Deutschlands Lage ist im Augenblick durch zwei Gesichtspunkte bestimmt: Politisch beabsichtigt das Reich, Schiedsgerichtsverträge abzuschließen, deren größter und wichtigster Teil in der kommenden Woche in Locarno verhandelt werden soll und dessen Abschluß dringend erwünscht ist. Als Grundlage der Neuorientierung aber betrachtet Deutschland die allgemeine Abrüstung. Deutschland selbst ist vollkommen entwaffnet und es könnte nichts Besseres wünschen, als daß Präsident Coolidge mit seinen Bestrebungen vollen Erfolg hat.“

Anschließend befaßte sich Lobe mit der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Amerika auch in wirtschaftlicher Beziehung bahnbrechend für die Welt sein werde.

Der Prozeß von Grevesmühlen.

SPD. Der Reichsbannerprozeß von Grevesmühlen wird immer mehr zum Korbhaken-Prozeß. Die Anklagen gegen die Frontbannleute häufen sich jetzt so, daß der Verhandlungsleiter auf eine Vereidigung der völkischen Zeugen verzichten mußte. Wichtig war die Aussage des Korbhakens Lindner. Er bestätigte, daß seine „Abteilung“, die in einer Maßfabrik in der Nähe von Grevesmühlen „stationiert“ war, zum Zweck der Störung jeder sozialdemokratischen Versammlung nach Grevesmühlen geschickt worden war, und gibt zu, ein Messer in der Hand und einen geladenen Revolver in der Tasche gehabt zu haben. Die Schußwaffe habe er von einem Korbhaken Michalsky erhalten, der die Pistolen vor der „Aktion“ planmäßig ausgegeben hat. Dieser Michalsky wird als „Zeuge“ gelucht und ist deshalb flüchtig geworden. Ein schöner Prozeß, in dem die gekochenen und niedergeschlagenen Opfer der völkischen Soldateska auf der Anklagebank sitzen, während die Angreifer als „Zeugen“ flüchtig sind!

Bedeutungsvoll waren auch die Aussagen der Polizeibeamten. Sie machten ruhige und präzise Angaben über die Bewegungen der beiden Trupps, die in jener Nacht aufeinandertrifften, über die Kommandos der völkischen Führer und anderes mehr. Die beeidigten Aussagen der Beamten standen im vollen Gegensatz zu den Behauptungen der völkischen Zeugen. So wurde festgestellt, daß sich die Wut der von dem herlichstigen Leutnant Friese geführten völkischen Stoßtruppe nicht nur gegen die Reichsbannerleute, sondern vor allem gegen die Polizei gerichtet habe, die sie umzingelten und mit erhobener Waffe bedrohten. Wirklich ein schöner Prozeß! Man bedroht einen Polizeibeamten mit der Schußwaffe mit einem Mitgliedsbuch einer „nationalen Partei“ in der Tasche und man steht als Ankläger und Zeuge vor so einem spießigen republikanischen Gericht. Wenn man sich jedoch zur Wehr setzt gegen Knüppel, Pistolen und Dolche und ist Mitglied vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, so ist das „Landfriedensbruch“!

Aus dem Gumpf.

Wo ist Barnat?

Eine Unterschlagungsaffäre überster Art ist vor wenigen Tagen in Dresden aufgedeckt worden. Wegen Verdachts der Unterschlagung und großen Vertrauensbruchs wurden der Major a. D. Pöfller und ein Dr. Weisner, früher Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, verhaftet. Beide Ehrenmänner gehören der Deutschnationalen Volkspartei an und haben sich als Führer der „nationalen“ Jugend gewisse Verdienste erworben. Sie bekleideten eine Ehrenstelle in der „Verwaltung des Sächsischen Volksoffiziers“, einer Organisation, die mit öffentlichen und privaten Geldern unterstützungsbedürftige Kriegshinterbliebenen versorgt. Eine Revision des Kassenbestandes bei dem „Sächsischen Volksoffizier“ bedeuete einen Fehlbetrag von 80 000 Mark auf. Trotzdem konnte man sich lange nicht zur Anzeige und Verhaftung der beiden „nationalen“ Ehrenmänner entschließen, da sie vorgaben, es handle sich um ein Mißverständnis und es werde in kurzer Zeit Dedung für den Fehlbetrag erfolgen. Unterdessen lebte Major Pöfller immer noch von dem veruntreuten Geld in einem Seebad in Saus und Braus. Erst nach mehreren Monaten, als die beiden Herren keine Mittel zur Dedung des Fehlbetrages herbeischaffen konnten, schritt man zur Festnahme.

Man sieht: die Leute mit dem „nationalen“ Patriotismus haben allen Grund, über Barnat und weiß Gott wen zu zeteren! Das Erbärmlichste und Niederträchtigste, was man sich überhaupt vorstellen kann, ist doch die Veruntreuung von Geldern, die den Ärmsten der Armen, den Kriegsoffizieren gehören! Diese Herren aber spielen die „Retter“ und Erzieher der Nation und hinter der Szene plündern sie die Kassen ihrer Verbände und verjucheln die Notgroßen mit Sekt und Weinern im Seebad!

Tatsachen und Blendwerk.

Am 1. Oktober ist der Zolltarif als Ganzes mit den wenigen Ausnahmen, die der deutsch-spanische Handelsvertrag noch für die nächsten Tage vorsieht oder die im deutsch-belgischen Abkommen festgelegt wurden, in Kraft getreten. Gleichzeitig hat man die Einfuhrsperre eingeführt, die den seit dem 1. September bereits geltenden Zoll auf Getreide in vollem Umfange den Agrariern nutzbar machen sollen. Damit ist der entscheidende Schritt getan. Deutschland ist jetzt von einer Mauer von Hochschutzzöllen umgeben, die die Roh- und Halbwarefabrikation gewaltig verteuern und so die Arbeit und Exportmöglichkeit der Fertigungsindustrie einschränken. Gestützt ist das Monopol der Nahrungsmittelherzeuger, die ihre Preise um den vollen Zollbetrag über den Weltmarktstand erhöhen können. Ebenso fest steht die Monopolgewalt der zahlreichen und straff organisierten Kartelle, die ihre ganze Macht zur Hochhaltung der Preise mit Hilfe der Ausschaltung ausländischer Konkurrenz geltend machen können. Boden- und Kartellrente sind so, wie es der Sinn des Zollgesetzes war, gesichert.

Die Produzenten sollten deshalb, so möchte man annehmen, zufrieden sein. Das Gegenteil ist der Fall. Bis weit in die Kreise der Großindustriellen hinein und bis tief in die Reihen der Deutschen Volkspartei macht sich eine schwere Besorgnis geltend, die in Preisartikeln zum Ausdruck kommt und sogar schon führende Blätter der Regierungsparteien zu dem Ruf nach einem Abbau der Zölle veranlaßt haben. Die gleichen Leute, die ihre parlamentarische Mehrheit rücksichtslos zur Erdrösselung einer sachlichen Opposition in der Zollfrage ausgenutzt haben, sie bangen jetzt um die Folgen ihres Wertes; denn es gab genug unter ihnen, die die schwere Wirtschaftsgesfahr der Hochschutzzölle kannten. Aber sie hofften, daß irgendein Auslandsstaat trotz der Befundung hochschutzzöllnerischer Tendenzen in Deutschland sich beeilen würde, in ein Handelsvertragsverhältnis mit uns zu kommen und dabei als Vorbedingung die Herabsetzung der Zölle zu verlangen. Jetzt jammern sie darüber, daß ihre Hoffnung fehlschlug. Abgesehen von dem deutsch-belgischen Vertrag, der nur einen kleinen Teil unseres Zolltarifes betrifft, hat die Handelspolitik der Reichsregierung bisher keinen handgreiflichen Erfolg, keinen sogenannten Tarifvertrag mit dem Ausland erreicht. Günstige Verhandlungsmomente hat man veräußert, mit Polen ist man in einen Zollkrieg hineingeraten, und so sitzen wir auf den hohen a u t o n o m e n Z ö l l e n fest, die sich in den ausgesprochenen Hochschutzzollstaaten leben lassen können.

Wenn die bisher gültigen Nahrungsmittelzölle sich nicht voll ausgewirkt haben, so lag das an den eigenartigen Verhältnissen des Weltgetreidemarktes, der bei der Kapitalknappheit Deutschlands, Polens und Rußlands zu schweren Erschütterungen der Preise führen mußte. Jetzt aber treten die Einfuhrsperre in Kraft. Außerdem werden die schon bisher gültigen Zölle auf Getreide, Mehl, Fleisch, Zucker und Malz ergänzt durch eine ganze Zahl von Nahrungsmittelzollpositionen, die den Schutz der deutschen Agrarproduktion lückenlos ausfallen. Es fehlen dabei ebenjowenig Obst wie Gemüse, Fette, Milch und Reis — der Reiszoll ist noch durch den spanischen Handelsvertrag vorläufig, nämlich bis zum 15. Oktober außer Kraft. Spielt sich erst das ganze System der Nahrungsmittelzölle ein, so kann die von den Produzenten gewünschte und ersehnte Teuerung nicht ausbleiben.

Weshalbes gilt für die Industriezölle. Ob es sich da um chemische Waren, die für die Textil-, Holz- und Metallindustrie eine Rolle spielen, ob es sich um die Bekleidung der breiten Volksmassen handelt, ob man Schmuckachen und Zigarettenpapier oder die jetzt so notwendigen und künstlich verteuerten Baustoffe ins Auge faßt, oder ob man bis zu den Ausgangsprodukten der Metallindustrie und zu den Maschinen geht — überall ist es das gleiche Bild. Gewaltige Zollerhöhungen verstärken die preisbildende Macht der Kartelle, schließen eine Konkurrenz des Auslandes aus, wirken so preissteigernd oder zum mindesten preiserhaltend. Trotzdem redet man von Preisabbau.

Gewiß, es gibt unter den Beamten des Reichswirtschaftsministeriums manche, die die Bereinigung der Wirtschaft ernsthaft zu fördern gewillt sind und diese Tätigkeit im Namen der von der Regierung ausgehenden Preisabbauparole betreiben. Was sie aber tun, das kann niemals von nachhaltiger Wirkung gegenüber den wirtschaftlichen Tatsachen sein, die man durch die Zollgesetzgebung festgelegt hat und die für die wirtschaftliche Monopolgewalt der Kartelle und der Nahrungsmittelherzeuger einen neuen festen Boden geschaffen haben. Man kann mit Maßnahmen der Wirtschaftspolizei und des Kartellgesetzes den Reinigungsprozeß beschleunigen, der ohnehin notwendig ist und der die Ausschaltung überflüssiger oder unproduktiver Glieder aus der Wirtschaft bezweckt. Was aber dem Händler genommen wird, das fällt automatisch dem Produzenten zu, solange wie untere Preisgrenze durch den Weltmarktpreis plus Zoll gegeben ist. Dagegen helfen keine der jetzt so beliebten psychologischen Einwirkungen, dagegen kann nur eine Sprengung des künstlichen Rahmens nutzen, in die man die deutsche Wirtschaft durch die Zölle gepannt hat. Reichswirtschaftsminister Reuß hat selbst kürzlich mit dem Zollabbau ge-

Genfer Ausklang.

(Von unserem Genfer Korrespondenten.)

SPD. Genf, den 30. September.

Früher als gewöhnlich, nach kaum dreiwöchiger Tagung, hat die letzte Vollversammlung des Völkerverbundes ihre Sitzung geschlossen.

Im Gegensatz zur vorjährigen Tagung, wo die Schaffung des Protokolls der Arbeit des Völkerverbundes starkem Impuls und Inhalt gab, ging diesmal das große politische Geschehen außerhalb des Völkerverbundes vor sich. Die Besprechungen der allierten Außenminister über den Garantiepakt und die Verhandlungen über die Moskaufrage waren beides Angelegenheiten, die dem Einflussbereich des Völkerverbundes mehr oder minder entrückt waren. Das mit einem gewissen Recht; denn dem Völkerverbund von heute fehlt vorläufig noch die notwendige Nachhilfe, um bei den großen internationalen Problemen die Rolle eines Arbiters mündig spielen zu können. Es liegt also nur in seinem eigenen Interesse, wenn die großen Mächte sich untereinander einigen und die Genfer Organisation dabei aus dem Spiel lassen, weil jeder Misserfolg, den sie bei einer Vermittlung erleiden könnte, neues Wasser auf die Mühlen ihrer Kritiker und Feinde leiten. Bei ihren Freunden aber den Eindruck verstärken würde, daß der Völkerverbund schließlich doch nur zur Mitarbeit an rein humanitären und administrativen Fragen berufen ist, von allen politischen Problemen aber in seinem eigenen Interesse sich fernhalten solle.

Auf der anderen Seite aber hat gerade die diesjährige Tagung gezeigt, daß der Völkerverbund als Organisation, als bedeutender internationaler Faktor in seiner Eigenschaft als öffentliche Tribüne, jetzt allgemein anerkannt worden ist. Man ist aus dem Stadium der rein kritischen Ablehnung und der überschwenglichen Erwartungen, das die ersten Jahre seines Bestehens kennzeichnet, glücklicherweise heraus und gerade die Tatsache, daß der Völkerverbund von heute auch ohne große politische Sensationen den stetigen und sicheren Gang seiner regelmäßigen Aufgaben zu leisten vermag, spricht am besten für die Lebensfähigkeit des Genfer Instituts. Wiewohl hat aber gerade diese verhältnismäßig rasch erlangte Sicherheit zu einem gewissen Mangelstand bei der Behandlung jener Fragen geführt, die der Völkerverbund als den wesentlichen Bestandteil seiner heutigen Aufgaben betrachten muß. Das gilt vor allem Dingen für das Minoritäten-Problem. Es muß einmal offen gesagt werden, daß die augenblickliche Prozedur eine unhaltbare ist. Schon daß die Vertreter der verschiedenen Minoritäten nicht das Recht haben, ihre Klagen selbst dem Rat vorzubringen, ist eine schwere Benachteiligung der Minoritäten, die ja schon von vornherein der schwächere Teil sind. Die Bestimmung, daß jede Beschwerde der Minoritäten dem Völkerverbundssekretariat erst der Regierung des betreffenden Staates vorgelegt werden muß, dem diese Minoritäten angehören, macht von vornherein den Wert einer objektiven Behandlung recht zweifelhaft und daß dann bei der Entscheidung vor dem Rat selber nur der Vertreter des angeklagten Staates zu Worte kommt, nicht aber die Minoritäten, zwingt die Entscheidung des Rates in eine Richtung, die durchaus nicht immer den berechtigten Wünschen der majorisierten Volksminderheiten entspricht. Die Verhandlungen über die Klagen der ungarischen Bauern im rumänischen Siebenbürgen haben das deutlich bewiesen. Mehr als 2000 Bauern wurde ihr Land zwangsweise enteignet. Die rumänische Regierung bot einen „Schadensersatz“ von 300 000 Franken. Das macht auf ein Joch Land (2 Hektar) eine Entschädigung von etwa 30 Franken. Der Realwert dieses Landes beträgt aber 2000 Franken! Ober der litauischen Regierung wurde an Hand von altenmäßigen Tatsachen nachgewiesen, daß sie in rücksichtsloser Weise den Landbesitz ihrer Minoritäten enteignet, ihre Schulen und wohlthätigen Anstalten geschlossen und selbst das elementare Recht des freien Sprachgebrauchs mit den größten Mitteln der Polizei und der Unterdrückung aufgegeben hat. Etwas Entscheidendes ist dagegen nicht geschähen. Es steht in diesem wie in allen anderen Fällen das Souveränitätsrecht des betreffenden Staates jeder Aktion des Völkerverbundes im Wege. Wenn ein Antrag, für alle Minoritätenstaaten ein internationales und einheitliches Minoritätenrecht zu schaffen, von der Versammlung abgelehnt wurde, so beweist das, wiewohl hier noch zu tun ist. Umgekehrt verfährt der Völkerverbund seinen eigenen Mandat gegenüber manchmal mit einer gewissen unerbittlichen Autorität,

die mit wahrer Demokratie nicht mehr viel zu tun hat. Das zeigt besonders klar die Lage im Saargebiet. Als auf den heutigen Tag hat die Bevölkerung des Saargebietes keine Möglichkeit, ihre Wünsche und Beschwerden direkt dem Rat vorzutragen. Die Regierungskommission mit Herrn Raoult an der Spitze verfährt hier mit absoluter Willkür. Es ist ein durchaus unwürdiger Zustand, daß die Vertreter der Saarbevölkerung in Genf antizipatorisch müssen und daß es von dem Befinden der einzelnen Ratsmitglieder abhängt, ob sie die Beschwerden angehören wollen oder nicht. Ein kleiner Wandel zum Besseren ist jedoch hier zu verzeichnen. Die Herren Brand und Benesch haben ausdrücklich zugesichert, daß allen Bewohnern des Saargebietes die fünf Jahre dort anfassig sind, das passive Wahlrecht zum Saarpalament im Landratsrat ausgedehnt werden soll. Ebenso soll ab nächsten Jahres ein Wechsel im Präsidium der Regierungskommission vorgenommen und die im Saargebiet immer noch widerrechtlich stationierten französischen Truppen zurückgezogen werden. Die Grundforderung jedoch, daß dem Saarpalament, das heute nur ein Vorschlagsrecht hat, auch die parlamentarischen Rechte der Immunität und der Budgetbewilligung zugesprochen werden, ist immer noch nicht erfüllt. Neben diesen mehr negativ zu bewertenden Entscheidungen des Rates bleiben von größerer Bedeutung die Resolutionen der Vollversammlung, die sich mit der Einberufung einer Abrüstungs- und Wirtschaftskonferenz beschäftigen. Herr Louchet hat im Namen der französischen Regierung die Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz gefordert. Jouhaux hat schon vor Jahren diese Konferenz gefordert, die auch in den Gedankenängsten eines Stinnes und Lubersac eine gewisse Rolle spielte. Der Aufgabenkreis einer solchen Konferenz kann jedoch nur eine sehr beschränkte sein, wie Albert Thomas in der „Europe Nouvelle“ treffend sagt: „Es wäre phantastisch, daran zu denken, daß die Konferenz zum Abschluss bestimmter Verträge führen könnte. Selbst auf dem Gebiete des Handels, wo doch schon eine lange Tradition besteht, haben die Staaten Mühe, gegenseitig Handelsverträge abzuschließen oder ihr Zollsystem in Uebereinstimmung zu bringen. Eine Konferenz würde deshalb nur eine theoretische sein mit akademischem Charakter, aber sie könnte gleichwohl einige bestimmte Begriffe abgrenzen.“

Für die Einberufung einer Abrüstungskonferenz hat man vorläufig dem Rat die Festlegung des Termins überlassen. Die Einberufung soll erfolgen, wenn „vom allgemeinen Standpunkt der Sicherheit aus die nötigen Voraussetzungen gegeben sind.“ Bis dahin sind aber noch verschiedene Probleme, wie Sicherheitspakt, Schiedsgerichtsverträge, vielleicht auch die immer notwendiger werdende Revision der Friedensverträge zu erledigen. Also alles Dinge, die außerhalb der Einflusssphäre von Genf sich befinden.

Inzwischen steht die bisher gelübte Praxis, dem Völkerverbund alle wichtigen Entscheidungen zu überlassen und die Vollversammlung mit vollkommenen Tatsachen abzufinden, allmählich auf ernstlichen Widerstand. Das beweise die Vorgänge bei der Neuwahl der nichtständigen Ratsmitglieder. Die 6 bisherigen Mitglieder sind zwar wiedergewählt worden, aber auf der einen Seite hat China 28 Stimmen erhalten. Das heißt, eine mehr, als zur Wahl erforderlich war. China ist also, praktisch genommen, gewählt worden, es fehlte nur an der nötigen Anzahl freier Sitze, um es gleichfalls aufzunehmen. Das ist ein bedeutender Beweis für den Wunsch der überwiegenden Mehrzahl der Völkerverbundsmitglieder nach einem Wechsel in der augenblicklichen Zusammensetzung des Rates. Ein von Venezuela eingebrachter Antrag, der ab nächstes Jahr einen Wechsel in der Besetzung durch die nichtständigen Ratsmitglieder fordert, hat dieser Stimmung Ausdruck gegeben. Dieser Antrag richtet sich indirekt gegen Belgien und die Tschechoslowakei, die als Folge der Kriegsergebnisse in den Rat gelangten und dort eine Rolle spielen, die nicht im richtigen Verhältnis zur tatsächlichen Bedeutung ihrer Länder stehen. Der inzwischen vollzogene Wechsel in der großen Politik hat also auch hier seine Auswirkung gefunden. Es ist nur ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit, wenn diese Nachkriegskonstellation mit ihrer Unterdrückung von Sieger- und Besiegtenstaaten auch im Völkerverbunde gestört wird. Der Völkerverbund kann hierbei nur gewinnen.

haben. Eine Berliner Wochenchrift macht genaue Angaben über den Nordplan und die Geldmittel, die hierfür zur Verfügung standen. Man tut gut, dieses Geheimnis unter dem Siegel der Verschwiegenheit weiterzuerzählen, nur keinem Staatsanwalt, denn der glaubt's doch nicht.

Die Notlage der unteren Beamten.

Die Beamtenspitzenorganisationen hatten am Donnerstag, dem 1. Oktober, die in der vorigen Woche vertagte Besprechung mit dem Reichsfinanzminister über die Frage der Hebung der Notlage, in der sich die Beamenschaft, insbesondere die unteren Gruppen, befinden. Auf die eingehende Schilderung der unhaltbaren wirtschaftlichen Verhältnisse in der Beamenschaft, auf den Hinweis, daß der Reichsfinanzminister im Falle einer Besserung der Reichsfinanzen seine Hilfe in Aussicht gestellt habe und auf den Vergleich mit der entgegenkommenden Einstellung der Regierung gegenüber den Bedürfnissen anderer Volks- und Wirtschaftskreise mußte der Reichsfinanzminister nur zu erwidern, daß nach Auffassung der Regierung und in Uebereinstimmung mit einem Gutachten des Reichshandelsdirektoriums eine Erhöhung der Bezüge der Beamten zurzeit die schädlichsten Auswirkungen haben müßte, da sie sowohl unmittelbar eine allgemeine Preiserhöhung als auch mittelbar allgemeine Lohnerhöhungen herbeiführen müßte. Im übrigen sei es falsch, aus dem augenblicklichen Status der Reichsfinanzen den Schluß auf eine günstige Finanzlage zu ziehen, da mit einem weiteren Rückgang der Steuereingänge infolge der neuen Steuerfäße gerechnet werden müsse. Eine Besoldungserhöhung müsse die gegenwärtig von der Regierung unternommene Preisabbaunation durchkreuzen. Die Beamten selbst hätten einen viel größeren Vorteil von einer Erhöhung ihrer Kaufkraft durch die Senkung der Preise. Die Organisationen sollten erzieherlich auf die Beamenschaft einwirken, indem sie sie auffordern, bei ihren eigenen Konsumeinrichtungen und bei der Konsumgenossenschaft zu kaufen; man solle die Geschäfte, die zu teure Preise verlangten, boykottieren. Auch mit einer auf dem Gebiete der Ortszugehörige liegenden Maßnahme könne der Beamtenschaft zurzeit nicht geholfen werden. Er wogener sei allenfalls, ob man die Rückkehr zu einer mehr monatlichen Gehaltszahlung ins Auge fassen könne. Wann der Zeitpunkt eintreten wird, zu dem nach Auffassung der Regierung eine Hilfsmäßnahme Platz greifen kann, konnte der Reichsfinanzminister nicht angeben. Er gab der Auffassung Ausdruck, daß jedenfalls zuvor die gegenwärtige Wirtschaftskrise überwunden

werden müsse. Ein anderer Vertreter der Regierung bezeichnete das Problem, eine Lösung dieser Frage zu finden, als gleichbedeutend mit der Quadratur des Kreises.

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen den Beamtenspitzenorganisationen und dem Reichsfinanzminister ist also wieder einmal vollkommen unbefriedigend. Was der Minister zur Begründung seiner ablehnenden Haltung vorbrachte, sind die bekannten alten Kamellen, die die Beamenschaft bis zum Ueberdruß hat hören müssen. Mit den Argumenten, auf die sich der Minister stützt, kann man heute, morgen und noch auf recht lange Zeit hinaus gegen jede Erhöhung der Beamtenbesoldung zu Felde ziehen. Der Reichsfinanzminister sollte sich seine Aufgabe nicht zu leicht machen. Mit frommem Kindergebären an den Erfolg der Preisabbaunaktion ist's nicht getan, zumal wenn der Glaube schon so stark von Zweifel zerfällt, wie das beim Reichsfinanzminister der Fall ist. Er predigt den Beamten, daß alle Kreise des Volkes an die Preisabbaunaktion glauben müssen, wenn sie gelingen soll. Sucht der Herr Reichsfinanzminister vielleicht nach Sündenböden unter den Zweiflern bei den Beamten? Von dieser Reichsregierung, von diesem Reichsfinanzministerium wird die Beamtenbesoldungsfrage nie gelöst werden. Das Reichsfinanzministerium ist am Ende mit seinem Latein. Nur der Sturz dieser Regierung wird den notleidenden Beamten Hilfe bringen.

Das Urteil gegen Mancia Carnicu.

Wien, 2. Oktober. (Radio.) Das Wiener Schwurgericht verurteilte die bulgarische Aktivistin Carnicu, die vor wenigen Monaten im Theater einen bulgarischen Emigranten niederschlug, zu acht Jahren schweren Kerkers und Landesverweisung. Sobald die Verurteilte das Urteil angenommen hat, soll über eine eventuelle Strafaussetzung entschieden werden.

Die Säuberung der Labour Party.

Liverpool, 2. Oktober. (Radio.) Die Neuwahl der Exekutiv der Arbeiterpartei ergab mit geringfügigen Änderungen die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Nur diejenigen Genossen, deren kommunistische Neigungen bekannt sind, wurden nicht wiedergewählt.

droht. Die Interessenten lachen über solche Drohungen, solange sie sie nicht zu spüren bekommen. Aber hier liegt in der Tat das einzige Mittel der Steigerung unserer gesamten Produktionskraft durch Verbilligung unserer Roh- und Halbfabrikate, durch Verbilligung insbesondere auch der Lebensmittel, deren niedriger Preisstand eine Steigerung des Reallohnes und damit eine Erhöhung der industriellen Umsätze im Inland bewirken könnte. Wer kann aber eine solche Tat von einer Regierung erwarten, die das hohle Schlagwort vom „Schutz der nationalen Arbeit“ zum Panier ihrer Wirtschaftspolitik gemacht hat?

Es ist eine alte Regel der Kriegswirtschaft, daß Höchstpreise nichts nützen, wenn man nicht die Ware in der Hand hat, mit deren Angebot man den Preis regulieren kann. Das war das Geheimnis, weshalb selbst bis in die wildesten Inflationen hinein wenigstens für einen Teil des deutschen Bedarfs Brot zu niedrigem Preise auf Karten zur Verfügung stand. Man muß also, um die Preise regulieren zu können, Ware in der Hand haben, deren Preis und deren Verteilung man bestimmen kann. An eine solche Zwangswirtschaft denkt die Regierung nicht. Sie braucht auch gar nicht daran zu denken, denn unmittelbar vor den deutschen Grenzpfählen stehen tausende von Fabrikanten und Getreidehändlern, die sich darum reißen, billige Ware nach Deutschland hineinzuwirten. Der Zoll verwehrt es ihnen. Eigene Ware hat die Regierung nicht und so muß die Preisabbaunaktion scheitern, mögen selbst zeitweilig infolge vorübergehender Umstände — Kapitalnot, Kreditknappheit, Konturze — Preisabschläge auf einzelnen Gebieten eintreten. Sie spielen für die Lebenshaltung der Arbeiterschaft keine Rolle. Das beweist allein die Tatsache, daß der Lebenshaltungsindez für den Monat September so gut wie unverändert geblieben ist, obgleich noch nie soviel vom Preisabbau geredet und über ihn verhandelt wurde wie in dieser Zeit. Auch die Senkung der Umsatzsteuer kann wenig helfen, solange die wirksamen Ursachen der Teuerung unverändert bestehen bleiben.

Man schaffe neue Tatsachen, neue Voraussetzungen für die wirtschaftliche Betätigung, vor allem neue Konkurrenzbedingungen mit dem Ausland. Andernfalls bleibt die Preisabbaunaktion eitel Blendwerk, bestimmt, die Unruhe der Bevölkerung und Lohnbewegungen abzulenken, ohne jedoch volkswirtschaftlich Nützliches zu leisten.

Randglossen.

Patriotismus und Geschäft sind bekanntlich verwandte Begriffe. So hat die „Deutsche Industrie“ zur Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten eine Festnummer angehängt, die zusammen mit einer künstlerisch ausgeführten Glückwunschadresse und mit einer Gratulantensliste dem Reichspräsidenten übergeben werden soll. In dieser Geschäftsansprache wird als Vorbedingung für die Namensentragung in diese herrliche Gratulantensliste das Abonnement der „Deutschen Industrie“ gefordert: „Für unsere Abonnenten, deren Abonnement bis Ende Dezember läuft, Eintragung kostenlos! Für Nichtabonnenten Lösung eines Vierteljahres-Abonnements ab 1. Oktober inkl. Hindenburg-Sondernummer zum Preise von 1.30!“ Wirklich ein feines Geschäft, um das die jüdisch-marxistisch verfeindete Presse der Linken die edle „Deutsche Industrie“ beneiden kann.

Die Königsgrenadiere heißt einer der patriotischen Geschäftsfilme, welchen die Direktion der Lichtspiele in Lindau am Bodensee mit folgender Aufschrift ankündigt: „Euer Hochwohlgebornen als Angehörigen des Offizierskorps unserer herrlichen früheren Armee erlauben wir uns, ganz besonders auf den Film „Die Königsgrenadiere“ ganz ergebenst hinzuweisen. Morgen Samstag, nachmittags 3 Uhr, konzertiert die gesamte Stadtmusik eine Stunde vor dem Lichtspielhaus und wird in erster Linie militärische Stücke bringen.“

Die herrlichen Zeiten der Königsgrenadiere sollen also mit Hilfe des Kinos und der Urteilslosigkeit des Publikums wieder heraufgeführt werden. Hierzu mögen folgende drei Beispiele aus der Militärgerichtsbarkeit der alten Armee ihr Teil beitragen:

Vor dem Oberkriegsgericht des Gardekorps wurde am 25. Februar 1914 der Sergeant Waske von der 7. Kompagnie des Regiments „Königin Auguste“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er einem Mann seiner Korporalchaft den Spudnapf hatte austrinken lassen. Der Kompagniechef des Sergeanten wurde zu drei Wochen Stubenarrest verurteilt, weil er die Meldung über den Vorfall unterschlagen hatte. Zu seiner Verteidigung führte er an, es sei ihm nicht ganz klar gewesen, ob in dem Trinken aus dem Spudnapf eine Mißhandlung zu erblicken sei.

Der Fährer Friedrich Holzmann aus Ziegelrode wurde vom Kriegsgericht der 8. Division in Halle zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich nach dem Zapfenstechen heimlich aus der Kaserne zu einem Langvergnügen begeben und bei der Rückkehr aus Angst vor Strafe in einem Raum vor dem Untersoffizier vom Dienst verborgen hatte.

Der Leutnant von Glöckner vom Feldartillerie-Regiment 5 war bei dem Vorbeimarsch des Rekruten Goldmann mit „Augen rechts“, der ihm nicht vorwärtsmäßig genug erschien, derartig in Erregung geraten, daß er mit dem Säbel nach ihm hief, sodaß der wehrlose Rekrut eine schwere Verletzung in der linken Brustseite davontrug.

So lassen sich noch unzählige derartige „Fehler“ aufzählen über der Klinkerwand vom deutschen Königsgrenadier!

Der Bierkonsum in München hat sich in letzter Zeit förmlich zum Phänomen ausgewachsen. So meldet die „Bayrische Völkzeitung“: Im Hofbräuhaus in München wurden kürzlich an einem Tage 28 000 Maß Bier zu je 1 K getrunken. Damit dürfte ein beachtlicher Weltrekord in der Vertilgung des Alkohols geschlagen sein. Das politische Narrenhaus in Bayern der letzten Jahre konnte ja nur aufgebaut werden, auf dem Bierfußel und der geistigen Atmosphäre vom Hofbräuhaus und Oktoberfest.

Kapitän Ehrhardi soll bekanntlich den Nord an dem Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt finanziert

Die Kriegsoffer für die Völker- versöhnung.

Von Erich Rothmann.

SPD. In Genf hat am 18. und 19. September 1925 eine von der deutschen Öffentlichkeit bis jetzt leider wenig beachtete Tagung stattgefunden, deren Verlauf einen großen moralischen Sieg des Friedensgedankens bedeutet. Die Vertreter von drei Millionen Menschen aus Frankreich, Deutschland, Italien, Oesterreich, Polen, Jugoslawien, und der Tschechoslowakei fanden sich zusammen, um ein unzweideutiges Bekenntnis für den Weltfrieden abzulegen und in kameradschaftlichem Geiste zu untersuchen, inwieweit ihre Interessen durch internationale Zusammenarbeit gefördert werden könnten.

In den alliierten Ländern, besonders in Frankreich, sind gerade die Kriegsoffer und die ehemaligen Kriegsteilnehmer die ersten Jahre nach dem Kriege willkommene und empfindliche Opfer der nationalstaatlichen Gehartheit gewesen. In Nordfrankreich ließ man die Ruinen des Krieges lange Zeit unberührt, um durch den Hinweis auf sie die nationalstaatlichen Leidenschaften der Bevölkerung immer erneut aufzuspüren. Aus den gleichen Beweggründen verfuhr man in den alliierten Ländern vielfach nicht anders mit den menschlichen Ruinen des Krieges, den Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen. Ihr Versorgungsrecht entwickelte sich langsam und ihre Gebühre wurden erheblich hinter einem berechtigten Mindestmaß zurück. Ihre lebhaften Beschwerden wurden immer mit dem Hinweis abgetan, daß Deutschland eben seiner Pflicht nicht genüge, für die Kriegspensionen der siegreichen Staaten ausreichenden Ersatz zu leisten. Die Wirkung dieser Verheerung war so stark, daß es vor zwei bis drei Jahren noch unmöglich war, die Vertreter der Kriegsbeschädigten-Organisationen der ehemals verfeindeten Länder in friedlicher und verständlicher Stimmung an den Beratungen teil zu bringen, geschweige denn eine internationale Arbeitsgemeinschaft dieser Verbände zu schaffen, zu welcher jetzt in Genf der erste Schritt getan worden ist. Die Tatsache, daß die Einladung zu der Konferenz von der „Union federale des associations francaises de mutilés“ ausging, die mit ihren über 300.000 Mitgliedern die weitaus bedeutendste französische Kriegsopfer-Organisation ist, darf sicher als eine Zeichen der Stärke und der Tiefe des Umschwungs gewertet werden, der sich im französischen Volk in der Frage des Verhältnisses zu den ehemaligen Feinden vollzogen hat.

Die französischen Delegierten und mit ihnen die Vertreter der übrigen alliierten Länder rückten auf der Konferenz die Stellung des Friedens und die Stellungnahme zum Völkerbund in den Mittelpunkt der Verhandlungen. Bei aller Übereinstimmung in der Idee und im Ziel zeigten sich wie auf allen internationalen Konferenzen dieser Art, auch hier Schwierigkeiten in der Praxis. So teilten die Deutschen, die durch den Reichsbund der Kriegsbeschädigten und dem Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter — der den ähnlichen Gewerkschaften nahesteht — vertreten waren, durchaus den Standpunkt, daß die Kriegsbeschädigten, die dem Kriege Gesundheit und Arbeitskraft geopfert haben, in erster Linie beruhen und verpflichtet sind, die Ausbesserung der Völker und die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen ihnen zu pflegen, aber sie unterstützen ihrerseits doch sehr deutlich, daß das große Menschheitsideal von den Kriegsbeschädigten-Organisationen nicht mit eigenem Programm und mit eigener Zielsetzung angekrebt werden könne. Ihre Auffassung war, daß sie sich nur als ein Teil der ethischen, geistigen und politischen Kräfte fühlen könnten, die in jeder Nation unter möglichst einheitlicher Führung den Weg zum dauernden Frieden zu bahnen hätten. Die Mittel zu seiner Verwirklichung (Völkerbund, Sicherheitspakt, Schiedsgerichte, internationale Arbeitsorganisation) sind staatspolitische Aufgaben mit internationalen Lösungen. Allerdings, so argumentierten die Deutschen weiter, müßten auf Grund der Erfahrungen des Krieges und gestützt auf die Erkenntnis, daß eine völlige Erfüllung der berechtigten Forderungen der Kriegsbeschädigten-Organisationen nur unter der Herrschaft eines dauernden Friedens und einer gesunden kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung möglich sei, die Kriegsoffer sich als ein sehr bedeutsamer Faktor der allgemeinen Friedenssache fühlen und betätigen. Das spezielle Interesse der Kriegsopfer am dauernden Frieden soll also zum Allgemeininteresse an der Erhaltung des Weltfriedens hinführen.

So wenig wie bei anderen Gelegenheiten, hat denen über den Frieden gesprochen wird, kam die internationale Konferenz der Kriegsbeschädigten über die Frage hinweg, wie der Frieden aussehen soll, dessen dauernde Sicherung erstrebt wird. Von deutscher Seite ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß die gegenwärtige Ordnung der Welt von dem Ideal eines dauernden Friedens noch sehr weit entfernt ist. In dieser Feststellung sind alle Sorgen des deutschen Volkes, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorgegangen sind, eingeschlossen. Diesem Bedenken ist man in Genf durch die Anerkennung entgegengekommen, daß der Friede unter den obwaltenden Umständen nur unzulänglich gesichert erscheine.

Die Stellung der Deutschen zum Völkerbund war bei aller Übereinstimmung im Ziel beeinflusst durch die Tatsache, daß Deutschland noch außerhalb des Völkerbundes steht. Eine Anerkennung der vergangenen Tätigkeit des Völkerbundes, wie sie von französischer Seite angeregt wurde, konnte von den Deutschen aus naheliegenden Gründen nicht ausgesprochen werden. Sie lehnen den Völkerbund nicht ab. Für sie ist er zunächst nur eine Festigung. Sie erwarten, daß seine künftige Tätigkeit es auch ihnen ermöglichen wird, der günstigen Meinung unentgeltlich zuzustimmen, die die Völker der Entente schon jetzt von ihm haben. All diese Schwierigkeiten wurden auf der Konferenz mit einem ganz außerordentlichen gegenseitigen Verständnis für die Rücksichten überwunden; die jeder Teil seinem Lande schuldig ist. Das Ergebnis ist die Entschlieung, die wir am Schluß wiedergeben.

Eine erstere Meinungsverschiedenheit verursachte der Wunsch der Einberufener, dem Präsidium des Völkerbundes einen Beschluß abzusetzen. Die deutschen Vertreter haben mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß ihre Beteiligung an einem derartigen Schritt zurzeit noch außerordentlich schwer sei, im eigenen Lande Mißverständnissen begegnen könne und sie es daher lieber ablehnen hätten, wenn er zunächst noch unterbleiben würde. Den Bedenken der deutschen Vertretung lag die Erwägung zugrunde, daß man es ihr nicht zumuten könne, die Wünsche und Ansichten der Kriegsopfer einer zwischenstaatlichen Intanz zu unterbreiten, in der die deutsche Regierung nicht vertreten ist. Um aber die harmonische und kameradschaftlich verlaufene Konferenz nicht mit einem Mißklang enden zu lassen, entschloß sich die deutsche Delegation, einen Beweis äußerster Solidarität zu geben und sich an dem Beschlusse zu beteiligen, der sich dann in herzlicher und würdevoller Weise vollzog. Dem Wunsche der Deutschen entsprechend wurden die Wünsche und Ansichten der Kriegsopfer auch dem Internationalen Arbeitsamt und seinem Verwaltungsrat unterbreitet, in welchem die deutsche Regierung bekanntlich vertreten ist.

Die Konferenz konstatierte die verhältnismäßige Zurückgebliebenheit der Fürsorge in fast allen Ländern und war von dem Willen befeuert, sich durch die Methode der Regierungen von Verfolgung und Fürsorge, wie es die Regierungen in den Parlamenten betreiben, nicht mehr verwirren zu lassen und sie künftig nicht mehr zu dulden. Auf die überaus schlechte Versorgung der österreichischen, jugoslawischen und tschechoslowakischen Kriegsopfer wurde in einer besonderen Entschlieung aufmerksam gemacht. Die Vorschläge für die Schaffung einer internationalen Arbeitsgemeinschaft auf politisch neutraler Grundlage fanden die Zustimmung der Konferenz. Sie sind innerhalb einer Frist von drei Monaten den nationalen Organisationen zur Zustimmung vorzulegen. Auf einer neuen Konferenz, die im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden wird, soll die Arbeitsgemeinschaft dann endgültig ins Leben treten.

Die Initiative der französischen Kriegsopfer und die Beistöße der Konferenz haben in Frankreich bereits zu einer Protestkundgebung der nationalstaatlich gesinnten Kriegsteilnehmer, die etwa mit unseren Stahlhelmlern oder Kriegervereinen verglichen werden können, geführt. Diese Protestkundgebung ist von der deutschen nationalstaatlichen Presse in den letzten Tagen als ein Beweis für die fortdauernde Unverbändlichkeit in Frankreich ausgefächelt worden. Derartige Manöver sind nicht geeignet, die Arbeit der Friedensfreunde in den beiden Ländern zu fördern. Mit solchen Kundgebungen wurde schon auf der Konferenz gerechnet. Sie beweisen nur, wie unangenehm es den Kriegshörnern und Machtpolitikern dieses und jenseits des Rheines ist, daß die Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer, die sie in der Vergangenheit so gerne als Parabelstücke für ihren patriotischen Patriotismus aufmarschieren ließen, sich jetzt in allen Ländern zu entschlossenen Verteidigern des Friedens und lauten Anklägern des Kriegswahns und der Kriegsverbrechen entwickeln.

Die angekommene Resolution zur Friedensfrage und zum Völkerbund hat folgenden Wortlaut:

Die Delegierten der am 18./19. September 1925 in Genf stattgehabten Zusammenkunft der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen, die drei Millionen Mitglieder vertreten, gehen von der Erwägung aus, daß die Kriegsbeschädigten, die dem Kriege Gesundheit und Arbeitskraft geopfert haben, berechtigt sind und verpflichtet sind, die Ausbesserung der Völker und die Herstellung guter Beziehungen zwischen ihnen zu pflegen.

Sie stellen fest, daß die Fürsorge für die Opfer des Krieges in fast keinem Staate den berechtigten Forderungen der Kriegsbeschädigten entspricht.

Sie sind von der Überzeugung durchdrungen, daß eine völlige Erfüllung dieser Forderungen nur möglich ist, wenn die Staaten vor neuen kriegerischen Erwidierungen bewahrt bleiben und die Völker sich unter der Herrschaft eines dauernden Friedens einer gesunden kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung erfreuen.

Gestützt auf diese Erkenntnis bekennen sie sich in ungewohnter Weise zu der hohen Menschheitsidee eines dauernden Friedens, der gegenwärtig nur unzulänglich gesichert ist, und sind bereit, alle Bestrebungen zu unterstützen, die darauf gerichtet sind, im Wege der friedlichen Austragung von Streitigkeiten dem dauernden Frieden zu dienen.

Im Völkerbund, in der internationalen Arbeitsorganisation und im Ständigen Gerichtshof im Haag erblicken sie einen ersten, von vielen Völkern hoffnungsvoll begrüßten Versuch, den Frieden zwischen den Völkern dauernd aufrechtzuerhalten.

Sie erwarten, daß der Völkerbund eine Ausgestaltung in demokratischem Sinne erfahren und sich zu einer wahren, alle Völker in voller Gleichberechtigung umfassenden Gemeinschaft entwickeln wird.

Sie geben der Überzeugung Ausdruck, daß der dauernde Frieden nur hergestellt werden kann auf dem Wege der Schlichtbarkeit, der allgemeinen Entwaffnung und durch die Schaffung von Wirtschaftsverhältnissen, die allen Völkern menschliche Lebensbedingungen gewährleisten und erklären, die Arbeiten des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes verfolgen und die öffentliche Meinung mit der Bedeutung guter Beziehungen zwischen den Völkern vertraut machen zu wollen.

Schulreform!

Im Schöneberger Rathaus begann am 30. September die Tagung der „entschiedenen Schulreformer“, die diesmal das Thema der „Lehrerbildung“ behandelte. Die Tagung soll vom 30. September bis zum 4. Oktober dauern. Nach einer Begrüßungsansprache von Paul Westrich ergriff Dr. Paul Honigshaus-Köln, das Wort zu einem tiefangelegten Vortrage über das Thema „Kulturkrise, Gesellschafts- und Lehrerschaft“.

Er wies darauf hin, daß es heute als selbstverständlich angesehen werde, daß Erziehung und Unterricht nicht mehr Sache der Kirche, sondern des Staates wird. Der Lehrer habe auch keine Aufgabe am besten gerecht zu werden, wenn er im Sinne der Erhaltung des Staatsgedankens tätig sei. Man habe eine Zeit lang in der Tat glauben können, wir hätten mit der Staatschule und mit dem Staatslehrer das Maximum an möglicher Freiheit in der Erziehung erreicht. Dabei wurde aber übersehen, daß der Staat langsam, aber rettungslos zu einem Funktionär der Wirtschaft wurde. Wer heute Staatsgehaltungen weiter fortpflanzen wolle, müsse das im Sinne der herrschenden Klasse tun. Der stolze Pfleger „wahrfahrter Staatsgehaltungen“ wolle oft gar nicht, welche tragische Rolle er spiele, wenn er „patriotisch“ sei. Diese Situation findet ihre Ergänzung in einer rückläufigen, romantischen und mythischen Bewegung, und zweifellos bewegen wir uns auch in einer Zeit, in der der Raifolismus als die stärkste romantische Bewegung der Gegenwart im Steigen begriffen ist. Der deutsche Protestantismus hat sich stets an den Ständestaat — wie früher an den Handwerkerstaat — angelehnt. Er hat sich stets auf die Anerkennung jener von Gott gewollten Obrigkeit bezogen und auf die Unantastbarkeit der Lehrfreiheit; diese aber insbesondere ist — besonders in der Provinz — durch die Zusammenführung vieler Elternblinde durchaus nicht garantiert. Die Jugend ist vor Weltflucht, Zersplitterung und Eigenbräuterei, jenem typisch negativen in der Jugendbewegung, unbedingt zu bewahren. Es wird notwendig sein, ein bestimmtes Maß des überlieferten Kulturgutes rein formal auch weiterhin zu vermitteln, aber der Lehrer darf nicht vergessen, daß mit dem heutigen Wissen im eigentlichen Sinne des Wortes natürlich noch nichts „fertig“ ist. Alles weist hinaus in die Aktivität des Lebens. Der Lehrer soll sein ein Suchender mit seinen Schülern, die Distanz sei eine innerliche, keine äußerliche.

Zum Schluß sprach Frau Lydia Söder über Frauentum als Erziehungsfaktor: Wer die Erziehung zur Totalität bejaht, für den ist die Teilnahme beider Geschlechter an der Erziehungsarbeit ebenso selbstverständlich, wie die gemeinsame Erziehung der Geschlechter. Wenn hier trotzdem von der besonderen Bedeutung des Frauentums als Erziehungsfaktor die Rede ist, bedeutet das den heute bestehenden Zuständen gegenüber einen starken Protest. Solange wir noch Trennung der Geschlechter in unseren Schulen haben, ist die Fernhaltung der Frau aus der Knabenschule erziehllich ein großer Fehler und ebenso die Art, wie man immer noch in der Mädchenschule Männer- und Frauennarbeit zu verteilen und damit indirekt zu werten pflegt. Frauentum als Erziehungsfaktor bedeutet positiv nichts anderes, als die Erfüllung des alten Pestalozzischen Wortes: „Ich will die Erziehung in die Hand der Mutter legen“, denn das Wesen echten Frauentums ist nicht besser zu fassen, als mit dem Wort „Mütterlichkeit“. Die notwendige seelische Reife wird unter den heutigen Bedingungen des Lebens — mindestens in Europa — der Frau eher zuteil werden als dem Mann, einfach, weil ihr Schicksal härter ist als das des Mannes. — An die Referate schloß sich eine lebhafteste Diskussion an.

Lebenswende

Roman von Alfred Schirokauer.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Zusammen setzte sich der Leichenwagen gerade sonderbar lautlos in Bewegung, gefolgt von der Droschke, in der einsam und vergämt die Frau saß. Die Herren grüßten hastig mit jener törichtesten Verlegenheit, die man fremder Trauer gegenüber empfindet. Dann gingen sie die Händelstraße hinab und schritten dem Großen Sterne zu.

„Nun, was sagst du zu Böck?“ fragte müder der Maler.
„hm,“ machte der große Dichter, „ich kann mich nicht recht entsinnen. Es waren ja so viele damals, die sich dort —“ er wollte sagen, breitgemacht haben, verbesserte sich aber im letzten Augenblicke und schloß, „die man aus den Augen verloren hat.“

Und den Mantel seines Kragens hochschlagend, denn ein grauer Dunst hatte die Sonne verschluckt und ein nassender Nebel sprülte, lenkte er ab.

„Ich fand diese Feier unwürdig. Die Musik war ja ganz schön, obgleich ich es taktlos finde, daß die Anger selbst geigte. Das steht gegen mein Gefühl. Vor allem aber hätte man bei einem Begräbnis, bei dem die Elite der Literatur zugegen war, auch einige Worte sprechen lassen müssen. Auch ich wollte einiges sagen.“

Er strich mit der behandschuhnten Hand einige Tropfen aus seinem schlangepflegten, koketten Spitzbart.

„Ich hätte davon gesprochen, daß dieser Tod uns allen, die wir auf der Höhe des Lebens stehen, deswegen besonders bedeutsam ist, weil er die erste Kugel in den Kreis derer reißt, die einmal zusammen jung gewesen sind. Ich hätte erwähnt, wie wir, die wir einen großen Teil der deutschen Künstlerschaft von heute bilden, uns als stolze Anhänger in der „Gabel“ zusammengefunden haben, wie wir...“

Böck wollte unterbrechen, wollte die Bemerkung dazwischenwerfen, daß Wolfgram sich noch vor wenigen Minuten nicht der Gabel habe entsinnen können. Doch es schien ihm nicht der Mühe wert, das Geschwätz des eiteln Herrn zu unterbrechen, der gerade davon sprach, daß er unter den Ersten gewesen sei, die Täufers Talent erkannt und für ihn in der Öffentlichkeit eine Fange getroffen hätten.

„Eins freilich,“ meinte er, „kann man ihm nicht verzeihen. Dreißig Jahre lang hat er die Frau hingezogen, die immer auf die Ehe gehofft hat. Das trübt ein wenig unser Gedenken an ihm. Meinst du nicht?“

„Nein,“ sagte der Maler scharf.
„Fast erschrocken blickte der große Dichter auf.
„Findest du das etwa moralisch?“

„Ich finde das Tun anderer niemals moralisch noch unmoralisch,“ verhiest ihn Rudolfi grob. „Ich weiß nur, daß sie sehr glücklich mit ihm gewesen ist.“

Da schwieg der Dichter ärgerlich. Als sie nach wenigen Schritten einen Autohalteplatz erreichten, perabschiedete er sich.

„Ich muß eilen,“ sagte er sich. „Ich möchte, daß unser armer Freund Täufer doch noch zu seinem Recht kommt. Ich werde die Rede, die man mich verhindert hat, an seiner Bahre zu halten zu meinem Gedächtnis der Abendzeitung übergeben.“

Damit reichte er dem Maler die Hand, winkte Böck gönnerhaft zu und fleg mit der Würde seines Ruhmes in das Automobil.

Als die Tür einknallte, knurte Rudolfi in den hübsigen Schnurrbart: „Echtafter Patron.“

„Ja,“ lachte Böck kurz auf, „wenn ich bedenke, was das für ein schlichter, stammelnder Bursche war. Aber er hat es weit gebracht. Von ihm habe ich selbst in meiner kunsternen Atmosphäre bisweilen gehört.“

Der Maler nickte ingrinnig.

„Hat sich gute Beziehungen erheiratet. Bühnenroutine hat er auch, stimmt. Und da er ein starkes Anpassungsvermögen und eine feine Schnüffelnahe für die Banalität der Zeit hat und eine unverföhrene Vermittlungsmaschine für die vorfindenden Gedanken der Großen ist —“ Er zog die Schultern hoch und vollendete den Satz mit einer weiten Bewegung beider Arme.

Dann schritten die beiden Männer stumm durch den Nebel, der violett zwischen den Bäumen hing. Am Großen Stern blieb Rudolfi stehen.

„Hier freige ich in meine Bahn,“ sagte er. „Also du kommst mich mal besuchen, ja? Ich wohne in der Lutherstraße. Habe übrigens ein prächtiges Weiß und zwei famosie Möbel.“

„Gratuliere,“ sagte Böck warm, „ich komme bestimmt einmal.“
„Aber halt,“ erinnerte Rudolfi und blickte nach seiner

Bahn aus. „Würde gern noch ein Stückchen mit dir gehen, habe aber einen wilden Durst nach meiner Staffelei. Denn darin hat dieser aufgeblasene Erfolgsstolz recht: Der Tod des Täufers hat für uns eine besondere Bedeutung. Wir, die wir so um die Fünfzig sind, fühlen uns immer Gott weiß wie jung und denken eigentlich nie so recht daran, wie weit wir uns schon von den Zwanzig entfernt haben. Bis dann die erste Kugel klappt. Da gehen einem plötzlich die Augen auf — und über. Man steht mit einem Male: Donnerwetter, wir rücken ja so allmählich in das vorderste Treffen. Und weißt du —“ seine harten blauen Augen glühten auf, „wenn ich auch schon so allerlet hingepinkelt habe, so im Innersten weiß ich doch, daß es eigentlich noch nichts Rechtes war. Aber ehe ich dorthin gehe, wo jetzt unser armer Täufer wandelt, möchte ich doch noch so manches von dem auf die Leinwand bringen, was hier drinnen lebt und nach Farbe lechzt.“

Er schlug sich mit dem Knöchel der rechten Hand gegen die Stirn, daß es dumpf tönte. Dann gab er Böck die Hand und sprang auf die Bahn, die in der Kurve langsam vorbeirollte.

VIII.

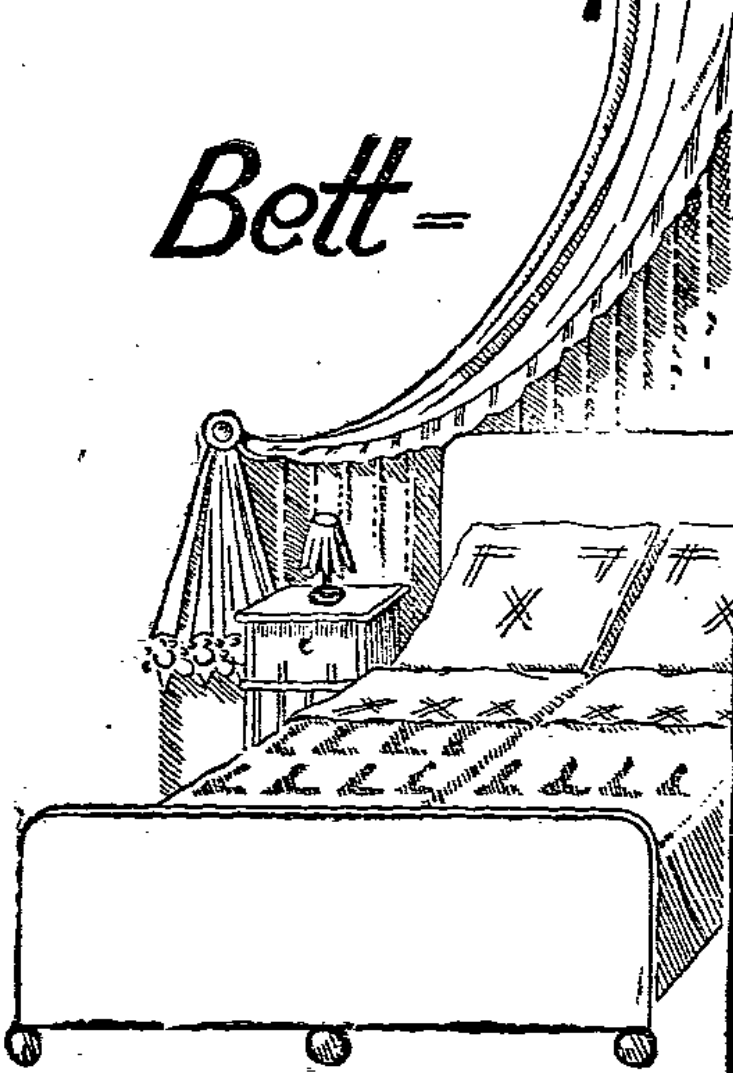
Böck blickte von dem enteilenden Wagen nach, den der Nebel sonderbar rasch in sich hineinzog. Dann zog er mechanisch die Uhr, sah, daß es halb zwölf war, winkte unter dem Zwange einer dreißigjährigen Gewohnheit einem Automobil, und beschalt: „Zur Börse!“

Näher der Wagen die Charlottenburger Chaussees hinaufstob, sah Böck vornübergebeugt, die verschlungenen Finger zwischen die Knie gepreßt und starrte hinaus auf den vorbeihuschenden schwarzfeuchten Asphalt. Klare Gedanken hatte er nicht. Es brodelte und siedete hinter der arbeitsbleichen Stirn.

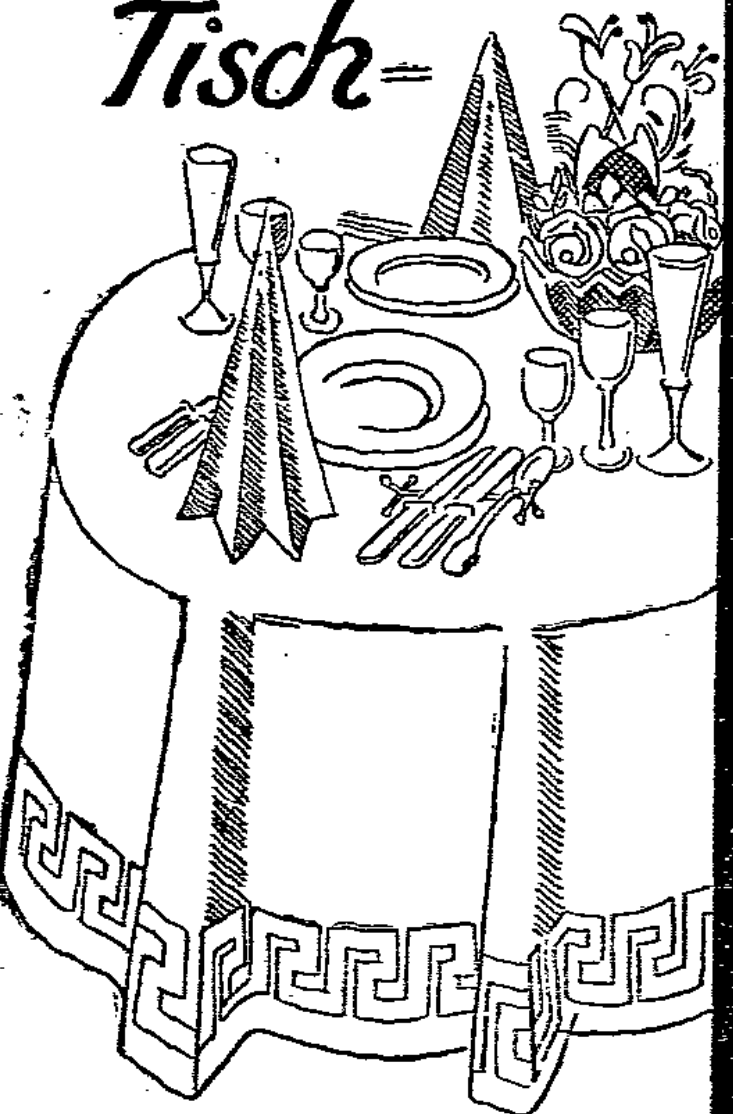
Wolfstams impertinenter, von Brillantine glänzender Vollbart stand da irgendwo in der grauen Luft. Dann sah er wieder den Diamanten an dem Finger der geigenden Frau bluten, und plötzlich fesselten seinen irrenden Sinn die surrenden Räder eines Kraftwagens, der vor ihm dahinkam. Es interessierte ihn plötzlich, wie die Gummitreifen eine helle Bahn in das nebelhafte Pflaster rissen, wie pudrig und eifrig das Wasser zu beiden Seiten der Felgen ausspritzte und wie stahlblau gezeichnet die Nagelköpfe in der Pneumatik glänzten. Teilnahmsvoll betrachtete er dieses nie beobachtete Schauspiel. (Fortsetzung folgt.)

Aus

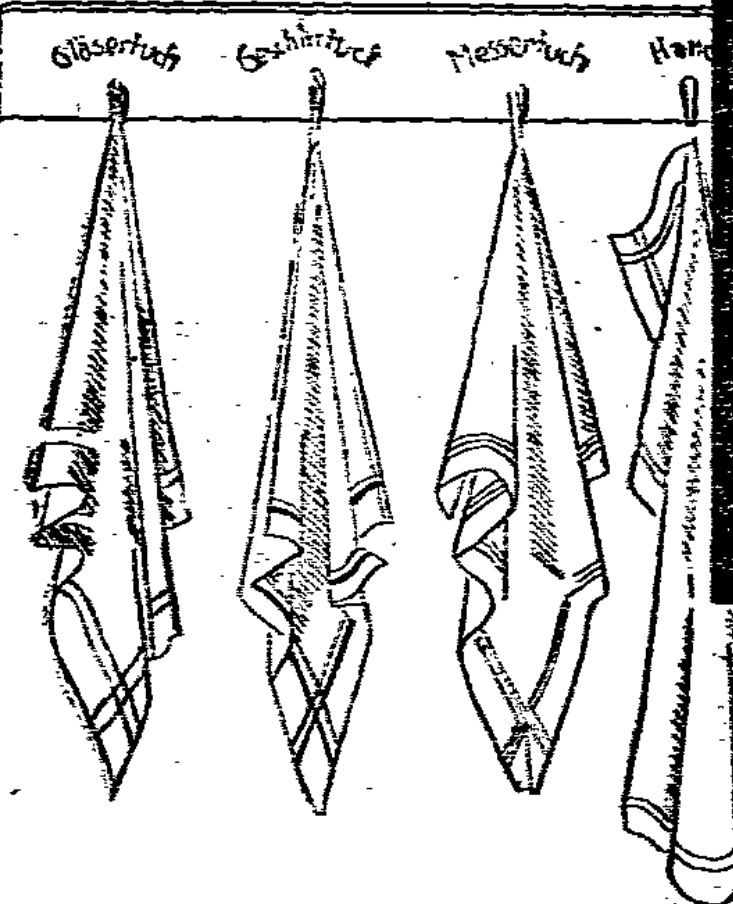
Bett-



Tisch-



Küchennwäsche



Der große

Feuerverkauf

beginnt!

Wir sind unvergleichlich leistungsfähig

weil wir selbst fabrizieren und die Waren ohne den verteuernenden Zwischenhandel direkt den Verbraucherkreisen zuführen können.

Bettwäsche

Hemdentuch ungebleicht	49 ⁹⁵
Wäschetuch gutes Renforcé, voll gebleicht, 80 cm	68 ⁹⁵
Kissenbezug ungebleicht, Kretonne	85 ⁹⁵
Bettbezugstoff Satinstreifen, Deckbettbreite	1 ⁸⁵
Kissenbezug prima Kretonne mit Languette	1 ⁹⁵
Kissenbezug Renforcé m. Einsatz und Fältchen	1 ⁹⁵
Bettuch ungebleicht, Kretonne	2 ⁸⁵
Bettbezug ungebleicht, Kretonne	3 ⁹⁵
Bettbezug ca. 130/200 guter Renforcé	4 ⁹⁵
Bettbezug ca. 130/200 Satinstreifen	9 ⁸⁵

Bettwaren

Kapok-Kissen 40/40	1 ²⁵
Bettbezugstoff rot und blau kariert, Oberbettbreite	1 ⁴⁵
Bettuchbiber gut aufgerauhte schwere Qualität, 150 cm	1 ⁷⁵
Bett-lalet rot/rosa, federdicht 130 cm	2 ⁷⁵
Matratzendrell schw. Qual., 120 cm	2 ²⁵
Bettdecken zweibettig	14.50 10.50 8 ⁷⁵
Bettdecken einbettig	10.25 8.75 6 ⁵⁰
Schlafdecken	6.25 4.50 2 ⁹⁵
Metallbetten mit gut. Patentböden	19 ⁷⁵ an
Aufgematratten 3teilig mit Keil	19 ⁷⁵ an

Die übersichtliche Ausstellung in unseren 7 Schaufenstern im Schragen und die Innen-Auslagen geben ein überzeugendes Bild

Extra-Leistung

in selbst-fabrizierten Wäschestoffen

„Hansa“

Kretonne, gute Qualität 80 cm breit
10 - Meter-Kupon 9⁷⁵

„Erka“

Renforcé, besonders für Leibwäsche geeignet
10 - Meter-Kupon 10⁸⁵

„Alka“

Kretonne, besonders schwere Qualität
10 - Meter-Kupon 11⁷⁵

Tischwäsche

Servietten in verschiedenen Jacquard-Mustern, 60/60	58 ⁹⁵
Servietten rein Leinen, Rasenbleiche, 60/60	1 ¹⁵
Mittedecken Damast, 90/90	2 ⁹⁵
Kaffeedecken gewebt mit Franzen, 130/160	3 ²⁵
Tischtuch Sternmuster, 130/160	3 ⁴⁵
Künstlerdecken aparte Muster, farbecht, 130/130	5 ⁹⁵
Tischtuch für 10 Personen, Jacquard	6 ⁹⁵
Künstlerdecken handbemalt, aparte Farben	7 ⁵⁰
Kaffee-Gedeck für 6 Person. mit 6 Servietten	7 ⁸⁵
Schneidezeug weiß, Jacquardmuster, 110 cm	2 ²⁵

Küchennwäsche

Staubtuch gelb, weiche Qualität	18 ⁹⁵
Feudel mit verstärkter Mitte	35 ⁹⁵
Handtuchstoff Gebild mit roter Kante	35 ⁹⁵
Handtuchstoff Gerstenkorn mit roter Kante	48 ⁹⁵
Geschirrtuch Leinen, rot kariert, gesäumt u. gebändert	48 ⁹⁵
Geschirrtuchstoff rot kariert	48 ⁹⁵
Handtuchstoff weiß Militärdrell	75 ⁹⁵
Handtuchstoff rein Leinen, Militärdrell	98 ⁹⁵
Handtuch Gerstenkorn, mit Jacquard-Borte	1 ²⁵
Handtuch rein Leinen, Damast, bestes Fabrikat	2 ²⁵

Ein Stand Betten..... 39⁵⁰

1 Oberbett, gefüllt mit 5 Pfd. Rupffedern
1 Unterbett, gefüllt mit 5 Pfd. Rupffedern
1 Kissen, gefüllt mit 1 1/2 Pfd. Halbdaunen

Ein Stand Betten..... 49⁵⁰

1 Oberbett, gefüllt mit 5 Pfd. Halbdaunen
1 Unterbett, gefüllt mit 5 Pfd. Rupffedern
1 Kissen, gefüllt mit 1 1/2 Pfd. Halbdaunen

Ein Stand Betten..... 59⁵⁰

1 Oberbett, gefüllt mit 5 Pfd. weichen Halbdaunen
1 Unterbett, gefüllt mit 5 Pfd. Rupffedern
1 Kissen, gefüllt mit 1 1/2 Pfd. weichen Halbdaunen

Ein Stand Betten..... 69⁵⁰

1 Oberbett, gefüllt mit 5 Pfd. 3/4 Daunen
1 Unterbett, gefüllt mit 5 Pfd. Rupffedern
1 Kissen, gefüllt mit 1 1/2 Pfd. 3/4 Daunen

KARSTADT

Freistaat Lübeck

Freitag, 2. Oktober.

Der Gepäckträger.

Auf dem Bahnhof kommt ein dicker, kräftiger Herr an. Er hält in seiner Rechten einen großen Koffer. Es macht ihm aber wohl kein Mühe, das Gepäckstück zu tragen. Die Hände des Herrn sind breit, seine Finger fett, aus seinem Oberarm treten die Muskeln hervor. Am Ausgang der Bahnhofshalle bleibt er einen Augenblick stehen. Sein Auge sucht. Ein Gepäckträger ahnt seinen Wunsch. Er springt herzu. Er nimmt dem Herrn den Koffer ab. Er läßt sich die Straße anweisen, nach der er zu schaffen ist. Der Gepäckträger ist ein kleiner, ein unterernährter Mann. Sein Gesicht ist faltig und seine Backen sind dünn. Sein blauer Kittel ist viel zu weit und jüttert um die dünnen Arme.

Die beiden marschieren los. Es ist alles in Ordnung mit ihm. Der dicke Herr ist kaufmännischer Leiter, Geschäftsdirektor oder Geschäftsinhaber und hat es nicht nötig, sich mit dem Gepäck zu bemühen. Er ist wahrscheinlich auch ein weltkundiger Kopf, dessen Eignung für übergeordnete Arbeiten ihn auch vom moralischen Standpunkt her, körperliche Anstrengungen zu meiden. Wiederum ist der dünne Mann Gepäckträger von Beruf. Er wird für seinen Gang entlohnt und ist froh, einen Auftrag erhalten zu haben. Aber doch stimmt hier etwas nicht. Ein soziales Gesetz ist erfüllt, aber ein vitales wurde hier verletzt. Einer gesellschaftlichen Leistungsordnung ist Genüge getan, indem eine animalische äußere Geltung geleistet wurde. Die Theorie der Dekonomie ist einwandfrei, aber die Schlussfolgerung der Praxis ist unmöglich. Die augenblicklichen Endglieder in den Ketten dieser beiden Männer stimmen: der eine dient, der andere läßt sich bedienen. Aber diese Endglieder fügen sich nicht ineinander. Dem Dicken wäre es ein Leichtes, zu tun, was dem Dünnen ein Schweres ist. Dieser schleppt für den Fremden, während jener für sich selber nur trüge. Der Sinn der Arbeitsteilung ist zerstört. Energie wird vergeudet. Eine natürliche Zukunft weist dem Starren den Transport des Koffers zu dem Schwachen die Inanspruchnahme einer Hilfe. Aber nicht dies, daß die Kraft lastenbehaftet und die Dürftigkeit bebüdet ist, reizt ein Loch in die Welt, sondern daß dieser Zustand dem Schwachen erwünscht ist, daß der fehlerhafte Mensch im Etat der Welt keinen Gegner in dem durch die Unrichtigkeit Betroffenen hat.

Der Dicke müßte eigentlich an den Dienstmann herantreten und ihm seine Hilfe anbieten: „Darf ich behilflich sein? Mir macht das ja nichts aus!“ Aber da würde der Gepäckträger schön beleidigt sein.

Einmal begegnen die beiden einem Vater mit seinem Kinde: „Pati,“ sagt der Kleine, „gudmal, warum trägt denn der Kleine und nicht der Große?“

Der Vater kann das jetzt auch nicht so auseinander sehen und schilt: „Du mit Deiner ewigen Fragerei!“

Hans Bauer.

Warnung. Das ehemalige Mitglied des Reichsbanners des Ortsvereins Freiberg in Sachsen, Kaufmann Alfred Dietz, hat verschiedene Ortsvereine unter Vorspiegelung falscher Tatsachen geschädigt. In Neustrelitz hat er einem Reichsbannerkameraden 70 Mark abgeschwindelt. Vor diesem Betrug wird gewarnt und dringend gebeten, ihn bei weiteren Versuchen, Geld zu erlangen, der Polizei zu übergeben. — Ausgeschlossen ist vom Ortsverein Kollack das Mitglied Nr. 823, Karl Schmidt, Maurer. Derselbe gehört heimlich den Sakretärorganisationen an. Bei Aufstauer derselben ist ihm die Bundesnadel sowie die Mitgliedskarte abzunehmen und an den Gauvorstand einzusenden.

St.-Annen-Museum. Im Vorräum des Museums sind für kurze Zeit Bildtafeln aufgestellt, die unter der Leitung der Zeichenlehrerin Fräulein Thelma Klemm aufgeführt sind. Es handelt sich um einen originellen höchst reizvollen Versuch, die künstlerische Phantasie der Kinder auf einem Gebiete schöpferisch werden zu lassen, das gerade der weiblichen Handfertigkeit besonders entgegenkommt. Es ist hier in kleinstem Kreise eine Anregung gegeben von der zu hoffen ist, daß sie sich noch weiter auswirken wird. Die Arbeiten haben auf der letzten Tagung der Handarbeitslehrerinnen in Berlin berechtigtes Aufsehen erregt.

Kunstler-Orchester. Nachdem die ersten Proben des Lübecker Kunstler-Orchesters die künstlerische Leistungsfähigkeit des Orchesters in weitem Maße gezeigt haben, machen wir hierdurch das musikalische Publikum, von dessen Anteilnahme es abhängt, ob die früher so besten Konzerte sich abermals in Lübeck einbürgern werden, auf die sehr günstigen Abonnementbedingungen und auf die wirklich volkstümliche Programmzusammensetzung aufmerksam, die in nächster Zeit zusammen mit dem Namen des Solfisten, mit dem noch unterhandelt wird, bekanntgegeben wird.

1. Sinfonie-Konzert des Städtischen Orchesters Montag, den 5. Oktober, 8 Uhr abends im Stadttheater. Hauptprobe: Sonntag den 4. Oktober, 11 Uhr vormittags. Das Programm enthält drei Werke von besonderer musikalischer Bedeutung. Heinrich Kaminski, dessen Konzert grosso für Doppelorchester den Abend einleitet, greift in diesem Werk auf eine alte Form zurück, die er mit seinem großen Können zu handhaben weiß. Als 2. Werk folgt das Violin-Konzert von Brahms, gespielt vom unvergeßlichen Professor Jani Sponio. Hector Berlioz, der Verständnis und damit musikalische Heimatrecht zuerst in Deutschland fand, ist mit seiner „Sinfonie fantastique“ seit 1910 hier nicht mehr zu Wort gekommen. Die Aufführung dieses bedeutenden Werkes ist somit eine musikalische Notwendigkeit und ein zweimaliges Hören in Hauptprobe und Konzert sehr zu empfehlen.

Stadttheater. Der Arbeitsplan der städtischen Bühnen sieht für den Monat Oktober vor: im Stadttheater am 9. zum ersten Male „Fiorenza“ von Thomas Mann (einmalige öffentliche Aufführung in Gegenwart des Dichters, Regie: Thor Himmighoffen, Bühnenbild: Theodor Bogeler). Am 11. neu einstudiert „Der Wildschütz“ (musikalische Leitung: Karl Mannsbaed, hiesige Leitung: Thor Himmighoffen, Bühnenbild: Johannes Schröder). Am 17. die Erstaufführung des sich endlos neuen Lustspiels „Die Freier“ in der Bearbeitung von Jop mit der Musik von Lohsen (Regie: Thor Himmighoffen, Bühnenbild: Johannes Schröder). Am 18. neu einstudiert „Ligeia“ (musikalische Leitung: Heilmuth Reinisch, hiesige Leitung: Karl Eggert). Am 22. „Orpheus und Eurydice“ von Gluck (musikalische Leitung: Karl Mannsbaed, hiesige Leitung: Thor Himmighoffen). Am 28. Shakespeares „Dishello“ (Regie: Thor Himmighoffen). Am 30. „Die lustigen Weiber von Windsor“ (musikalische Leitung: Rudolf Bo-

Wie schützt man sich vor Tuberkulose?

Das Reichsgesundheitsamt hat ein neubearbeitetes Tuberkulosemerkblatt herausgegeben, aus dem wir hier zwei Abschnitte wiedergeben:

A. Was ist Tuberkulose?

Die Tuberkulose ist die verderblichste aller übertragbaren Krankheiten. Man schätzt die Zahl der ansteckungsfähigen Tuberkulösen im Deutschen Reich zurzeit auf über 200 000. Es starben hier innerhalb des Jahres 1922 im Alter von 15—60 Jahren insgesamt rund 274 000 Personen, darunter allein 67 000 (= 24,8 Prozent) an Tuberkulose. Die Krankheit wird durch Ansteckung (Infektion) mit den von Robert Koch im Jahre 1882 entdeckten Tuberkelbazillen hervorgerufen, kleinsten, für das bloße Auge unsichtbaren Lebewesen niedrigster Art. Sie befallt meist die Lungen, unter Umständen kann jedoch auch jedes andre Organ des Körpers von ihr ergriffen werden. So gibt es unter anderem eine Tuberkulose der Drüsen, des Darms, der Nieren, der Knochen und Gelenke, der Haut (Lupus, „fressende Flechte“). Breitet sich die Tuberkulose innerhalb des ganzen Körpers aus, so spricht man von „allgemeiner“ oder „Miliartuberkulose“.

Die Hauptquelle für die Weiterverbreitung der Krankheit stellen diejenigen an Lungentuberkulose Leidenden dar, die beim Husten oder in ihrem Auswurf die Krankheitserreger auscheiden. Angesichts der starken Verbreitung der Tuberkulose im Volke ist jeder Mensch der Gefahr ausgesetzt, den Keim der Krankheit in sich aufzunehmen. Mancher beherbergt ihn seit langer Zeit, ohne es zu wissen. Eine erhebliche Zahl der Leichen von Personen, die an andern Krankheiten gestorben sind, zeigt im Innern Spuren überstandener Tuberkulose.

B. Wie schützt man sich vor Tuberkulose.

Jeder Mensch, auch der schwächste und ärmste, kann wesentlich dazu beitragen, sich vor der Erkrankung zu schützen, wenn er sich der Gefahr bewußt ist und sein Verhalten danach einrichtet.

Kinder, namentlich solche der ersten Lebensjahre, sind durch die Tuberkulose am stärksten gefährdet und daher sorgfältig vor Ansteckung zu bewahren. In vielen Fällen ist die Tuberkulose der Erwachsenen auf eine in der Kindheit erfolgte Ansteckung zurückzuführen.

I. Maßregeln gegen die Übertragung der Tuberkulose.

1. Es muß nach Möglichkeit vermieden werden, daß ein Tuberkulöser, der bazillenhaltigen Auswurf hat, sofern er nicht zur Behandlung in einer Heilstätte oder in einem Krankenhaus untergebracht werden kann, mit seinen Angehörigen und Wohnungsgenossen, besonders aber mit kleinen Kindern dauernd in enger Berührung steht. Soweit es durchführbar ist, sollte ein solcher Kranker mindestens sein eigenes Schlafzimmer haben; in keinem Falle darf er sein Bett oder seine sonstige Lagerstätte mit andern Personen oder gar mit Kindern teilen. Die Frage, ob ein Kranker Tuberkelbazillen ausstößt, ist sowohl für ihn selbst wegen seiner rechtzeitigen ärztlichen Behandlung als auch für seine Umgebung wegen der zu treffenden Vorsichtsmaßnahmen von der größten Wichtigkeit. Daher ist in allen verdächtigen Fällen möglichst bald für eine ärztliche Untersuchung einschließlich einer Untersuchung des Auswurfs Sorge zu tragen.

2. Jeder, mag er gesund oder krank sein, farge für gefährliche Beseitigung des Auswurfs, weil dem Auswurf nie angeschlossen werden kann, ob er Tuberkelbazillen enthält oder nicht. Also nicht auf den Boden spucken, namentlich nicht in geschlossenen Räumen (auch nicht in Straßen- und Eisenbahnwagen) oder auf verkehrsreichen Wegen! Tuberkulöse sollten ihre eignen Eg- und Urnggeräte sowie eignes Waschgerät und Handtuch haben! Die von ihnen benutzten Taschentücher müssen ebenso wie ihre Handtücher, Leib- und Bettwäsche nach beendetem Gebrauch alsbald

desinfiziert werden, was leicht durch gründliches Auswaschen geschehen kann.

3. **Vermeidung:** Sauberkeit herrsche bei der Zubereitung und Aufbewahrung (Schutz gegen Fliegen!) sowie beim Genuß der Speisen, namentlich solcher, die roh genossen werden! Milch muß, sofern sie nicht ärztlicherseits für einwandfrei erklärt ist, vor dem Genuß abgekocht werden. Die gekochte Milch ist vor Verunreinigung geschützt kühl aufzubewahren.

4. Die Hände einschließlich der Nägel, die Zähne nebst der Mundhöhle sind häufig und gründlich zu säubern. Wasche die Hände namentlich auch vor jeder Mahlzeit ebenso wie nach jeder Stuhlentleerung! Das Einführen von Fingern in Mund und Nase sowie das Kratzen im Gesicht ist zu unterlassen!

5. Wo Pflicht und Beruf den Verkehr mit Tuberkulösen fordern, lasse die gebotenen Vorsichtsmaßregeln nicht aus dem Auge! Besuche eine Wohnung, in welcher vorher ein Tuberkulöser gelebt hat, so lasse sie zuvor reinigen und desinfizieren.

II. Maßregeln zur Kräftigung des Körpers.

Niemals wird es gelingen, alle Tuberkelbazillen abzutöten; deshalb ist es unerlässlich, den Körper so zu kräftigen und abzuwärtigen, daß die eindringenden Krankheitserreger ihm möglichst wenig anhaben können. Die Hauptmittel sind:

Einfache und kräftige Nahrung. Vermeide Verkoren, bezaugende Getränke und Tabak!

Eine der Luft und dem Licht gut zugängliche Wohnung; besser, sie liegt vor als mitten in der Stadt; nimm das beste Zimmer zur Schlaftube.

Halbare, einfache Kleidung aus nicht zu dicht gewebten Stoffen, weder zu warm, noch zu kühl; bei ruhigem Verhalten oder bei sitzender Tätigkeit sei sie wärmer als bei Bewegung; unterlasse Mobilitäten, welche die freie Bewegung des Körpers beeinträchtigen, z. B. übermäßiges Schnüren durch Korsett oder Leibriemen.

Bei der ganzen Lebenshaltung stehe Keilichkeit und Ordnung voran! Wasche täglich den ganzen Körper mit mäßig kaltem Wasser oder reibe ihn schnell mit einem rauhen feuchten Tuche ab, habe feißig, sei es unter der Brause, sei es in der Wanne oder der Schwimmhalle, halte Haare und Bart, Zähne und Mund sowie Hände und Nägel sauber! Atme bei geschlossenem Munde durch die Nase; diese ist das natürliche Filter für Unreinlichkeiten und Schädlichkeiten. Ist die Nasenatmung dauernd erschwert, so lasse dich durch den Arzt untersuchen: das Hindernis ist oft leicht zu beseitigen.

Bei deiner Arbeit beachte die allgemeinen Gesundheitsregeln. Die arbeitsfreie Zeit werde an zur Kräftigung der Körperteile, welche bei der Arbeit selbst weniger Gelegenheit hatten, sich zu üben! Bewege dich außerhalb der bewohnten Orte! Mach in freier Luft oft langsame, tiefe Atemzüge mit in die Seiten gestreckten Händen oder mit wagrecht ausgestreckten und langsam nach oben und hinter rollenden Armen! Bade im Sommer in reinen, freien Gewässern nimm auch Luft- und Sonnenbäder, vermeide aber auch hier jedes Uebermaß. Beschle durchmäße Kleider und Schuhe! Turnerische Uebungen — namentlich Freilübungen — den Körperverhältnissen angepaßt, unterstützt durch Fußmäße, Ballspiele, mäßiges Radfahren, Rudern, Schwimmen u. dgl., sind bewährte Bundesgenossen im Kampfe gegen die Tuberkulose. Geh in den Kleingärten statt ins Wirtshaus. In der freien Natur hoffst du dir kostenlos Kräftigung.

Suche rechtzeitig das Bett auf! Meide Ausschweifungen jeder Art! Sie zerstören in kurzem, was in langem errungen wurde.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Am Donnerstag, dem 8. Oktober, spricht die Genossin Heymann vom **Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Berlin**, in einer Versammlung der sozialdemokratischen Frauen im Gewerkschaftshaus. Genossinnen und Genossen, die in der Wohlfahrtspflege und Jugendfürsorge tätig sind, müssen in dieser Versammlung erscheinen.

ruf, hiesige Leitung: Thor Himmighoffen). In den Kammerproben: am 11. die Erstaufführung „Liebfrauenmilch“ von Hagenstein (Regie: Karl Heilmann). Am 17. „Der Todestanz“ (1. Teil) in der Uebersetzung Goedel (Regie: Theodor Bogeler). Am 31. „Der Clown Gottes“ von Philipp (Regie: Theodor Bogeler). Die Auswahl des Opernrepertoires (Spieloper) ist bedingt durch die Erkrankung von Karo Prohaska, mit dessen Wiederauftreten erst Anfang November zu rechnen ist.

Aktion, Gewerkschafts-Konferenz

Wir machen noch einmal auf die heute abend stattfindende **Vollversammlung der Gewerkschaftsvorstände des A. D. G. B.** aufmerksam und eruchen in Anbetracht der Tagesordnung, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Gleichzeitig laden wir hiermit die Vorstände und Aufsichtsräte der Wirtschaftsbetriebe der Lübecker Arbeiterkassen ein.

Der Vorstand des Ortsausschusses Lübeck des A. D. G. B.

Aktion, Heizungsmonteure!

Die Heizungsmonteure Hannovers sind am 28. September in den Streit getreten. Wir eruchen unsere Kollegen, den Zugang von Heizungsmonteuren nach Hannover unter allen Umständen fernzuhalten.

Es dürfen ferner keine Arbeiten ausgeführt werden, die von hannoverschen Heizungsfirmen übernommen sind.
Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Lübeck.

Der Schritt zum Neuen!

Proletarischer Sprechchor.

Die sozialistische Arbeiterbewegung marschiert auf dem Wege in eine bessere Zukunft in stetem Tempo vorwärts. Am Firmamente sehen wir die Morgenröte einer neuen Zeit aufleuchten, und wir ahnen die Nähe unseres Zieles. — Das Ziel — Wir versuchen, ihm feste Umrisse und Formen, greifbare Gestalt zu geben. Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft kann unser Sein und Fühlen nicht mehr ablenken. Alles, was sie uns bietet, scheint uns hohl, leer, öde. Abgesehen von festen materiellen Forderungen stehen wir manchmal ratlos, nach jedem Strahlalm greifend, der uns vom „Neuland“ kommend blüht. Und doch, es ist so leicht, Halt und Stütze zu finden! Nur ein Japaner — wir sind nicht mehr allein, einsam. Unsere Einigkeit trägt sich wieder in dem Mitmenschen, dem Genossen, der Genossin. Alle, alle tragen sie die gleiche Last:

Verheißung glänzt in Euch
Die Gotit im Flammengestirb.
Babel die Seelen in Glanz,
Hoch und höher zu steigen,
Euch nur selber zu weigen,
Brüder zu werden euch ganz.

Wie aus weiter Ferne klingen die Worte an unser Ohr. Wir sind nicht allein? Wir sind es nicht! Was in uns ringt nach fester Formung, was gierig unser Auge sucht, das sprechen in gewaltigen Hymnen unsere proletarischen Dichter aus. Uns unansprechlich, verleihen ein Volk, Schönkant u. a. m. unserem Denken Worte. — Der Schritt zum Neuen: Die Dichter hatten den Mut dazu, nachzufolgen, ist uns Wauß und Pflicht zugleich. Und hier liegt die große Aufgabe unseres proletarischen Sprechchors. Auch hier ein Kleinwenig Mut; der Versuch ist gemacht, und es geht. Er tat den Schritt zum Neuen. Haltet Ihr mit Genossinnen und Genossen? Wie viel innere Befriedigung, wie viel Freude bringt das Wirken in dieser Gemeinschaft! Deshalb — hinein in den Sprechchor!

F. R.
Anm.: Uebungsabend heute Freitag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr in der Marien-Schule, Langer Lohberg!

Technische Hochschulwoche in Lübeck 1925

Der Ausschuß für die Universitäts- und Hochschulwoche veranstaltet auch in diesem Jahre wiederum während der Zeit vom 12. bis 17. Oktober eine Reihe von Vorträgen bedeutender Lehrer an technischen Hochschulen, in denen Gebiete von allgemeinem Interesse in einer sowohl dem Laien wie dem Fach-

mann Anregung bietenden Weise behandelt werden. Vorgesprochen sind drei Vorträge aus dem Gebiete der Architektur, der Großkraftmaschinen und des Schiffbaues. Jeder Vortrag erstreckt sich über zwei Abende an je zwei aufeinanderfolgenden Tagen. Vortragort ist die Aula des Johannesums jeweils abends von 8 bis 10 Uhr. Die Vorträge werden von Lichtbildern begleitet. Am Montag, dem 12., und Dienstag, dem 13. Oktober, spricht Professor Dr. Felsche, Braunschweig, über die „Geschichte der deutschen Stadtbaukunst“, ein Thema, das gerade in Lübeck als einem der interessantesten Beispiele dieser deutschen Stadtbaukunst auf lebhaftes Interesse stoßen dürfte. Mittwoch, dem 14., und Donnerstag, dem 15. Oktober, wird Professor Richard Düll, Braunschweig, zwei Einzelgebiete der Gastkraftmaschinen behandeln, die besonders für den Ingenieur und Industriellen von Interesse sein dürften. Dieselmaschinen und Gaskraftmaschinen sind die Maschinen der Zukunft. Daher wird Professor Düll am ersten Abend über Leistungsfähigkeit und Abwärmeverwertung bei Gaskraftmaschinen, am zweiten Abend über „Kompressionlose Einprägung des Brennstoffes bei Dieselmaschinen“, sprechen. Endlich wird der bekannte Schiffbautechniker Geheimrat Professor Oswald Klamn von der technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg am Freitag, dem 16., und Sonnabend, dem 17. Oktober, über das Unterseeboot sprechen. Das Thema des ersten Abends lautet: „Entwicklung des Unterseebootes bis zum Weltkrieg“, dasjenige des zweiten Abends: „Die Ziele der modernen Unterseeboot-Konstruktion nach dem Kriege“. Geheimrat Klamn ist als glänzender Redner bekannt. Wenn uns der Vertrag von Versailles auch den Bau von Unterseebooten verboten hat, so spielt das Unterseeboot doch heute in der Kriegsmarine aller Länder eine so große Rolle, daß die Vorträge für jeden der sich für Marinefragen der Vergangenheit und der Gegenwart interessiert, sehr anregend zu werden versprechen. Der Preis einer Eintrittskarte für den zwei Abende umfassenden vierstündigen Vortrag beträgt M. 2.—, Dauerkarten für alle drei Vorträge M. 5.—, Schülerkarten die Hälfte. Die Karten sind im Vorverkauf bei der Musikalienhandlung Ernst Robert, Breite Straße 29, und später an der Abendkasse zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine Kaufmannstragödie.

Ein Unternehmen, das lebhaft an die unsichere, für manchen Kaufmann aber sehr bilanzschwere Zeit des Krieges erinnert, fand gestern vor dem Richterstuhl sein Ende. — Der Kaufmann A. von hier war angeklagt 1. seine Handelsbücher so unordentlich geführt zu haben, daß sie keine Übersicht über seine Vermögensverhältnisse mehr boten; 2. wegen Betruges; 3. einen Eid jahrelang falsch geschworen zu haben. — Der Angeklagte selbst machte den Eindruck, als sei ihm bei seinem eigenen Geschäft manches nicht sehr klar und überflüssig vorgekommen. Seine Bücher waren in der Tat, wie durch die Herrn beeidigten Sachverständigen für kaufmännische Buchführung festgestellt wurde, schlecht geführt. Er hatte von seinem Schwiegervater 2000 Mark Kredit erhalten. Er nahm jedoch von verschiedenen Firmen für fast 5000 Mark Waren ein, um nur einen sehr kleinen Teil dieser Summe an die Gläubiger abzuführen zu können, weil flauere Zeit war. Er betonte, daß er der Meinung gewesen sei, wie auch jeder andere Kaufmann, daß sich die Zeiten bald bessern würden, außerdem habe er größere Aufträge in Aussicht gehabt. Doch — als von A. immer weniger Rückstände eingingen, und als die Bank ihm schließlich den Kredit sperzte, ging den benachteiligten Firmen die Schuld aus und sie verklagten ihn. — Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 50 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf diese Strafe.

Moising. Aus der Partei. Der des öfteren in den Versammlungen laut gewordene Wunsch, eine Klärung über das Thema „Sozialismus und Religion“ herbeizuführen, hat den Vorstand veranlaßt, bei der Festsetzung der Tagesordnung für die am Sonnabend, dem 3. Oktober, stattfindende Mitgliederversammlung ein dementsprechendes Referat zu wählen. Der Redner des Abends ist der Gen. Lehrer Schermer.

Der Referent wird besonders auf die neuen religiösen Strömungen in der Arbeiterklasse eingehen. Da auch die Frauen lebhaftes Interesse für die Fragen haben, legt der Vorstand besonderen Wert darauf, daß recht viele unserer Frauen erscheinen. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion ermöglicht es jedem Genossen, sich ein klares Bild zu verschaffen. Mit Rücksicht darauf, daß außerdem auch noch die zu den lokalen Forderungen unternommenen Schritte und die würdige Ausgestaltung unserer Revolutionsfeier zur Sprache kommen, erwartet der Vorstand einen zahlreichen Besuch.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2443.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Revolutionärer Sprechchor. Heute, Freitag, 2. Oktober, abends 8 Uhr (pünktlich): Uebung in der Marktschule, Langer Kohberg. „Erklärung“ von Schönkant mitbringen. Neue Mitglieder werden in jeder Uebungslunde aufgenommen.
Weistung. Wichtige Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 3. Oktober, abends 8 Uhr im Raiffeisenshaus. Genosse Lehrer Schermer hält das Referat über „Sozialismus und Religion“. In Anbetracht der Bedeutung des Themas bitten wir alle Mitglieder, besonders auch die Frauen um ihr Erscheinen. Im Anschluß daran Bekanntgabe wichtiger lokaler Angelegenheiten! Der Vorstand.
Stems. Sonnabend, dem 3. Oktober, abends 7 Uhr im Lokal von Schwarz: Mitgliederversammlung. Redner: Gen. J. Kainig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Abteilung, Abteilung Stadt. Diejenigen, die sich am letzten Freitag die Notenkarte von Theodor Ritter, Fest I bestellt, haben am Freitag, d. 2. Oktober, 1.50 Mark mitbringen.
Abteilung, Abt. Stadt. Sonntag morgen 11.10 Uhr: Lindenplatz. Beschäftigung des Konsumvereins. Sonntag, mittags 2 Uhr: Marktplatz. Wanderung. S. 2.
Abteilung, Abteilung Markt. Am Freitag, dem 2. Oktober, 1/8 Uhr: Funktionärversammlung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten wir den Vorstand.
Küchlin. Freitag, dem 2. Oktober: Wichtige Versammlung im Heim um 8 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Der Vorstand.
Abteilung, Marktplatz! Morgen abend leben wir im Jugendheim, Königstr. 97. Ortsvorstand und Landheimauswahlgang. Sonnabend, dem 3. Oktober: Fahrt ins Landheim; ab 7 1/2 Uhr Gebeißplatz. R. Sch.
Jugendchor. Montag, dem 5. Oktober: Hauptprobe zu dem am Freitag, dem 8. Oktober stattfindenden Elternabend der Abt. Stadt in der Stadtschule. Daher pünktlich um 7 1/2 Uhr im Jugendheim sein.
Korporation. Montag, dem 5. Oktober Material abholen vom Jugendheim, Königstr. 97. R. Sch.
Alle freischwebenden Genossinnen und Genossen wollen sich am Dienstag, dem 8. Oktober um 7 1/2 Uhr im Heim der Abt. Markt einfinden. Federhalter sind mitzubringen. Der Ortsvorstand.
Mittwoch, dem 7. Oktober: Sitzung des Bezirksausschusses um 7 1/2 Uhr im Heim der Abt. Stadt. Erscheinen aller Ausschußmitglieder ist erforderlich. R. Sch.
Abt. Stadt. Abteilung Zehnpfahner! 3/4 Uhr Gebeißplatz am Sonntag dem 4. Oktober. Wolldecken sind mitzubringen. Walter Köhne.
Weistung. Sonntag, dem 4. Oktober machen wir eine Nachmittagswanderung und treffen uns um 2 Uhr beim Raiffeisenshaus. Pünktliches Erscheinen und 2 Schülerfahrtscheine sind unbedingt notwendig!

Jungsozialisten.

Jungsozialisten! Montag, dem 5. Oktober: Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus. Referat des Genossen Schermer über den „Entwurf des neuen Reichsschulgesetzes“. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 I.
Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Spielleute. Am Freitag, dem 2. Oktober: Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1.
Schlutz. Freitag, dem 2. Oktober: Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Alles erscheinen, auch Jugend.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. In der heutigen Aufführung „Die heilige Johanna“ spielt Fr. Jochim die Titelrolle. In der Aufführung des „Barbier von Sevilla“ die bekannte Besetzung. Der Barockantiquar zur Reueilberung von Max Habes Drama „Der Ström“ (zur Feier des 8. Geburtstages des Dichters) am Sonntag nachmittags hat begonnen. Die Vorstellung findet zu halben Schauspielpreisen statt.

Angrenzende Gebiete

Dansestädte

Hamburg. Explosion im Hafen. 15 Personen verletzt. Auf dem im Hamburger Hafen liegenden japanischen Dampfer „Jufuku Maru“ ereignete sich eine schwere Explosion. In Deck des Schiffes lagerte 147 Kisten mit Filmen. Aus einer Kiste schlug plötzlich eine Stichflamme heraus, und in wenigen Minuten gerieten sämtliche Kisten explosionsartig in Brand. Die an Bord befindlichen Schauerleute und Schuppenarbeiter stoben in wilder Flucht auseinander. Trotzdem wurden 15 von ihnen verletzt, darunter einige schwer. Elf Verletzte wurden ins Hafens Krankenhaus gebracht. Die Gewalt des Feuers war so groß, daß die Flammen der brennenden Filme in den offenen Schiffsraum schlugen und dort die hauptsächlich aus Delfinen und künstlichen Blumen bestehende Ladung in Brand setzten. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das ganze Mittelschiff in Flammen gehüllt. Vom Land aus und aus Feuerlöschdampfern wurden ungeheure Wassermassen in das Schiff gepumpt, um das Feuer zu löschen. Das gelang erst nach vierstündiger, harter Arbeit. Zwei Schiffsräume sind vollkommen ausgebrannt, auch der Maschinenraum hat gelitten. Die enorme Hitze brachte die Masten und das Gestänge fast zum Glühen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Hamburg. Fünfzig Jahre Parteiblatt. Unser Hamburger Parteiblatt kann heute auf ein halbes Jahrhundert seiner Verarbeit für den Sozialismus zurückblicken. Zwar trug es nicht immer den heutigen Namen „Hamburger Echo“; dieser ist erst 1887 unter dem Sozialistengesetz entstanden, nachdem das 1876 gegründete Parteiorgan verboten worden war, und dann unter verschiedenen „neutralen“ Namen seine Weiterexistenz zu sichern versucht hatte. Aber unter welchem Namen und in welcher Erscheinungsform auch immer das Blatt der Hamburger Arbeiter auftreten mochte, es war Kern und Sammelpunkt, es war Führer und Wegweiser der Genossen von der Vaterland, die in der Geschichte der Sozialdemokratie von jeher eine besonders ruhmvolle Stellung einnehmen. Wir wünschen dem Hamburger Arbeiterblatt auch weiterhin erfolgreiches Wirken.

Jung gefreit hat nie gerent

Dieser alte, oft angesehene... ist auch heute noch weiss und gut... nur muß die Frau seinen Ehrennamen nicht begehrten... Er darf ihr Haar... vor allem ihren schönsten Schmuck, das Haar, nicht vernachlässigen. Ein wohlgepflegtes, leuchtendes Haar verleiht auch einem milder schönen Antlitz unendlichen Liebreiz. Und wie leicht ist heutzutage die Pflege dieses natürlichen Kleinodes... man wählt es wöchentlich einmal mit dem idealen Kopfwaschmittel „Schwammkopf“... mit dem schwarzen Kopf... und hat so die Garantie, die beste Haarpflege... diesen Präparat die herrliche Fülle ihres Haares. Verlangen Sie daher beim Kauf nur dieses Fabrikat, das gesagt „Schwammkopf-Schwammkopf“.

Amtlicher Teil

Straßensperrung

Die Kartstraße wird auf der Straße von der Straßfähre bis zur Einmündungstraße wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten für den Fußverkehr gesperrt bis auf weiteres gesperrt sein. (4085)
Lübeck, den 1. Oktober 1925. Das Polizeiamt.

Der Fahrenkompsweg wird auf der Straße von der Rakeburger Allee bis zur Gärtnergasse wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten bis auf weiteres gesperrt sein. (4082)
Lübeck, den 1. Oktober 1925. Das Polizeiamt.

Die Sperrung des Koburger Weges in Ruffe ist aufgehoben. (4082)
Lübeck, den 1. Oktober 1925. Die Wegebehörde.

Kartoffeln.

1a. 26. Eierkartoffeln
Pauflens Juli (lange gelbe)
1a. Indurie, Zentner 4.— und 4.50 Mk.
Odenwälder Blaue Zit. 4.— Mk.
Up-to-date Zit. 4.— Mk.
Zutterkartoffeln Zit. 2.50 Mk.
Koggenpreßstroh Zit. 2.80 Mk.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Möllers billige Fleischquelle

Huxstraße 23-25 (4088)
Fr. didjet. Rindfleisch, Eisbein, zarte Leber & 80.4 Schweinebraten, Beefsteak, Roulleisch, Karbonade & 1.20, fr. Had, Gulash, Braunschweiger u. Leberwurst & 80.4, gef. Mettwurst, Schmalz, Dönerbraten & 1.—, gef. Mettwurst & 1.60, gef. Butter, Ramlot, Laib & 60.4, Kopf, Bein, Herzen & 50.4 Marktknoch., Lunge & 20.4, fr. dicke Flomen & 1.30

Das Aufwertungsgele

Reichsgeleblatt vom 17. Juli 1925
Preis 30 Pfennig
Buchhandlung „Lübder Volksbote“
Johannisstraße 46

Wilmhelm Süke

Schwartauer Allee 46a
4083) Tel. 8822.

Sämtl. Drucksachen werden gut und billig hergestellt bei Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Die große Auswahl finden Sie im

Pelzhaus Zimmermann

Königstraße 24 Ecke Pfaffenstr. (4084)

Die neuesten Modelle in

Pelzmänteln, Pelzjacken, Pelz-Garnituren

in pr. Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-Opossum, alle Sorten Füchse, feinste Silberwölfe, Seal elect., Biberette, echt Maulwurf sowie in allen anderen Fellarten.

Große eleg. Pelzkragen. 35.—
Pelzhüte die neuen Wiener u. Berliner Modelle. Keine Modellpreise
Autodecken, Fuhsäcke
Reisepelze, Autopelze
Herren-Geh- u. Sportpelze fertig u. nach Maß
Pelzbesatz für Kleider, Kostüme und Mäntel

Große Auswahl! Billige Preise! Eigenes Fabrikat!

Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager. Ich erleichtere Ihnen die Anschaffung eines Pelzes. . . . Die Preise sind trotzdem nicht erhöht. . . .

Nichtamtlicher Teil

Arbeiterinnen

gesucht (4048)
Paul Lohmann m. d. H.
zu melden: Wakenign 172

Zanibarische

außer der Schulzeit ist sofort gesucht. (4078)
Beetzstraße 72, links.

Wohnung

3 Zimmer-
Wohnung gegen gleich od. groß. (Hofstr. Nord.)
4066) Kerklingstr. 37, pt.

Hast neues Herrenrad mit niedrigem Rahmen und 1 gebt. Kinderwagen beide sehr billig. (4057) Gr. Gröpelgr. 27, Laden.3 Zit. rote franz. Kart. gelb l. z. off. Zit. 4 Mk. (4068) Kottwitzstr. 53, II, z.6 junge edle ital. Zehnhühner zu verkaufen. (4069) Fetersstr. 2c. Gartenland 3 parz. gel. Aug. u. II 304 a. d. Exp.

MEINE SPEZIALMARKE

Nr. 149

FEINER JAMAICA-RUM-VERSCHNITT

Seit über 40 Jahren als vorzüglich erprobt u. anerkannt

Fl. inkl. 3,10

LUBECKER WEINHAUS

OTTO VOIGT

FLEISCHHAUERSTR. 14

Niederlagen: 4063
J. Borgwardt, Kronstorfer Allee-29, Rad. Brinker, Hinderter Allee 5, H. Thielbahr, Schlump, Drogerie Schultz, Hansastrasse.

Die neuesten Modelle in (4084)

Pelzmänteln, Pelzjacken, Pelz-Garnituren

in pr. Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-Opossum, alle Sorten Füchse, feinste Silberwölfe, Seal elect., Biberette, echt Maulwurf sowie in allen anderen Fellarten.

Große eleg. Pelzkragen. 35.—
Pelzhüte die neuen Wiener u. Berliner Modelle. Keine Modellpreise
Autodecken, Fuhsäcke
Reisepelze, Autopelze
Herren-Geh- u. Sportpelze fertig u. nach Maß
Pelzbesatz für Kleider, Kostüme und Mäntel

Große Auswahl! Billige Preise! Eigenes Fabrikat!

Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager. Ich erleichtere Ihnen die Anschaffung eines Pelzes. . . . Die Preise sind trotzdem nicht erhöht. . . .

Neues aus aller Welt

Furchtbare Familientragödie in Berlin W.

Nahrungsjorgen und Eifersucht.

In dem Hause Gödenstr. 22 ereignete sich eine blutige Ehe-tragödie, der ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Wir erfahren hierzu folgendes:

Der 76 Jahre alte Mechaniker Franz Meiser ist seit längerer Zeit arbeitslos und hatte in der letzten Zeit schwer mit Nahrungsjorgen zu kämpfen, wozu sich aber auch Eifersucht gegen seine Frau gesellte. Donnerstag morgen hörten Hausbewohner erregte Schreie fallen und benachrichtigten, nichts Gutes ahnend, sofort das zuständige Polizeirevier. Die Wohnung wurde gewaltsam erbrochen und man fand Meiser mit einem Kopfschuß und geöffneten Pulsadern sowie seine 58 Jahre alte Ehefrau mit einem Schuß durch den Mund in ihrem Blute liegend bewußtlos vor. M. ist gestorben. Eine Vernehmung der Schärferverletzten war bisher noch nicht möglich und es konnte vorläufig noch nicht festgestellt werden, ob beide in gegenseitigem Einverständnis gehandelt haben, oder ob es sich um eine Ver-zweiflungstat des Mannes handelt.

Die falschen Kriminalkommissare.

Ein Gaunerstreich in Berlin.

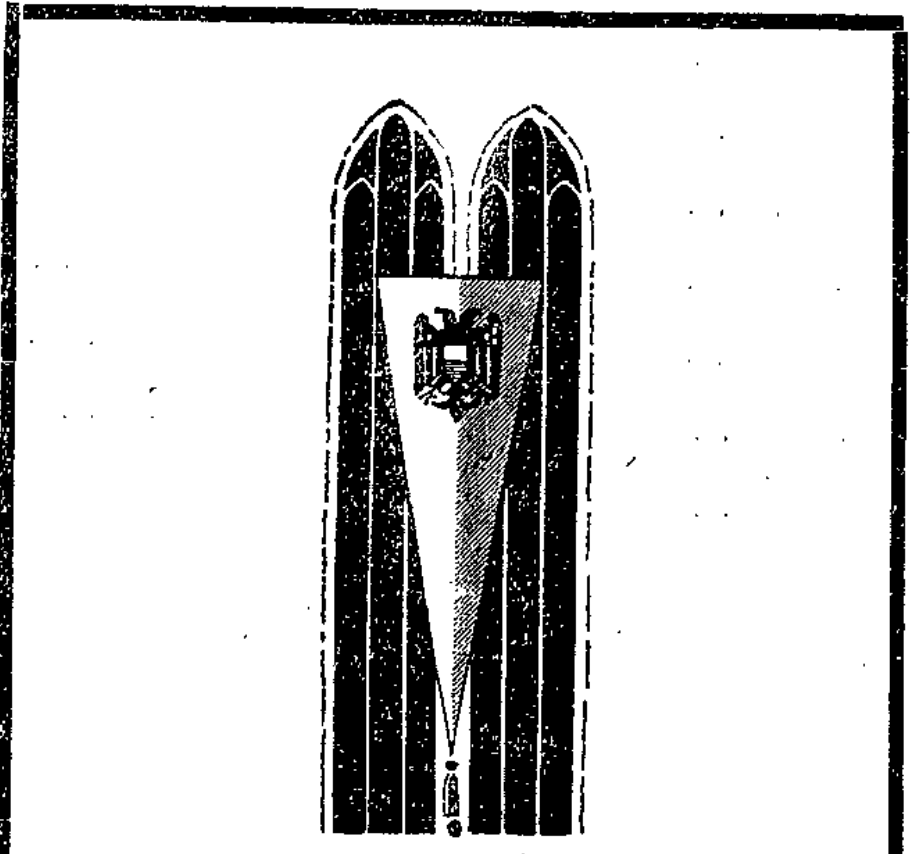
Mit unglaublicher Dreistigkeit sind zwei Gauner als Kriminalkommissare aufgetreten und haben im Lichtlof des Polizeipräsidiums zwei Kassenbotten 20 000 Mark in barem Gelde abgenommen. Es ist dies ein ganz besonderer Fall, der in der Berliner Kriminalstatistik nur sehr selten zu verzeichnen ist.

Die beiden Kassenbotten — es handelt sich um zwei junge Leute im Alter von 20 Jahren — hatten von ihrer Firma den Auftrag erhalten, bei einer Bankzweigstelle den genannten Betrag für Lohnzahlungen abzuheben. Als ihnen der Kassierer der Bank das Geld aushändigte, ist beim Aufruf nicht der Name der Firma oder der Kassenbotten genannt worden, so daß Anwesende in dem Vorraum der Bank nicht wissen konnten, wer der eigentliche Empfänger des hohen Geldbetrages ist. Kaum hatten die beiden jungen Leute die Zweigstelle verlassen, als sie auf der Straße von zwei angeblichen Beamten der Polizei angesprochen wurden, die sich als Kriminalkommissare zu erkennen gaben und die beiden Kassenbotten festnahmen. Sie zeigten dabei ein „amtliches“ Schreiben des Polizeipräsidiums vor, das einen Stempel der Polizei trug und die Festnahme der beiden Kassenbotten anordnete. In dem Schriftstück war auch der richtige Name der beiden Kassenbotten mit angegeben, so daß die beiden jungen Leute keinerlei Bedenken trugen, den Anforderungen der beiden „Kriminalbeamten“ Folge zu leisten. Diese bestiegen mit ihnen eine Kraftdroschke und gaben dem Führer die Anweisung, auf den Hof des Polizeipräsidiums zu fahren. Auf der Fahrt dorthin beschlagnahmten die beiden Gauner den in einer Ledertasche befindlichen Geldbetrag, da er nach ihren Angaben zu Unrecht abgehoben sein sollte. Das Automobil konnte ungehindert die Eingangspforte zum Polizeipräsidium passieren, wobei der eine Gauner den dort postierten Beamten noch freundlichst grüßte! Im Hof des Polizeipräsidiums angelangt, legte sich der eine der Betrüger sofort mit dem Gelde nach dem Innern des Polizeipräsidiums, um seinen Chef von der Beschaffung sofort in Kenntnis zu setzen. Kurze Zeit darauf entfernte sich auch der andere Gauner, gab aber den beiden „Festgenommenen“ die Anweisung, die Kraftdroschke nicht zu verlassen. Ein Kollege von ihm würde auf die Innehaltung dieser Anordnung vom Hof aus Umschau halten. Die beiden jugendlichen Kassenbotten waren durch das dreiste Auftreten der Gauner so sehr eingeschüchtern, daß sie über eine Stunde lang auf die Rückkehr der „Beamten“ warteten. Erst als dem Droschkenchauffeur die Sache zu lang voram, verließen ganz schüchtern und vorsichtig die beiden Festgenommenen das Automobil und fragten einen vorüberkommenden richtigen Kriminalbeamten, in welchem

Zimmer eigentlich ihre Angelegenheit mit dem beschlagnahmten Gelde bearbeitet werde. Der Beamte erkannte sofort, daß die beiden Kassenbotten einem ungemein kühnen Gaunerstreich zum Opfer gefallen waren. Die Polizei verfolgt bereits eine wichtige Spur, die vielleicht bald eine Aufklärung des Verbrechens bringen wird. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden.

Wettersturz in Italien. In Triest herrschte eine Bora von 30 bis 100 Kilometer Windstärke, die mehrere Unglücksfälle verursachte. Ein Kutscher wurde von einem von seinem Wagen losgerissenen Balken erschlagen, ein anderer Kutscher von einem umgeworfenen Wagen getötet. Mehrere Barken scheiterten. Die Zahl der Verunglückten wird auf 20 geschätzt. In der Campagna wütete ein Zyklon. Aus Toscana werden große Schäden an den Wein- und Obstbergen infolge plötzlicher Kälte gemeldet. Auf den Bergen von Piemont ist Schnee gefallen.

Schwerer Automobilunfall in Oberhessen. Von einem schweren Automobilunfall wurden die Gekerkten zu Besuch in Weiden weisenden Ratiborer Stadtverordneten auf ihrer Rückfahrt nach Ratibor betroffen. In der Nähe von Rauden plachte beim



Lübecker Musterschau für Heim und Haus

vom 27. September bis 4. Oktober 1925
in der Katharinenkirche und der Turnhalle vom Katharinenum. (4080)

Gedönet v. 10 Uhr morgens b. 9 Uhr abends
Eintritt à Person 50 Pfg.

Im Ausstellungs-Restaurant täglich:
Konzert und Vorträge

Nehmen einer scharfen Kurve ein Reifen des ersten Automobils. Der Wagen kam ins Schlingern und stürzte in den Gullygraben. Die Insassen wurden hinausgeschleudert. Während die drei Stadtrordneten Gloger, Misch und Kinn mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davonkamen, wurde die Stadtrordnete Frau Stillter gegen einen Pfeiler geschleudert, wobei ihr die Schädeldecke zertrümmert wurde. Sie ist ihren Verletzungen erlegen. Die Verunglückten wurden nach Ratibor befördert.

Arbeiter-Sport

Alle Aufschriften für diese Stadt sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gropelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.
Abteilung, Frauenabteilung des Arb.-S. u. Sp. Lübed. Das Turnen beginnt am Dienstag, dem 6. Oktober, abends 7 Uhr in der von Großherm. Real-schule, Kanger Lohberg.
Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Lübed. E. B. 4. 10. Ver-
sammlung des St. Armen-Museums, Treffpunkt: 2 Uhr nachmitt. Zbr.: S. Schö-
ning, abends 8 Uhr: 1. Unterhaltungsabend im kleinen Saal des Gewer-
schaftshauses. — 7. 10.: Vortrag d. Gen. Schuler im Heim. Johannesstr. 51,
8 Uhr. — 11. 10.: Wanderung Gelsenferwald. — 2 Uhr nachmitt. Zbr.:
H. Bewarber, außerdem: Hüttenarbeit. Abf. 6.00 Weibelplatz. 5. 11.
Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Schütz-
Der Abmarsch zu unserem Begräbnisfeier in Traudorf findet Sonntag
abend, den 8. Oktober, abends 7 Uhr vom Vereinslokal aus statt. 5. 11.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.
Eine breite Zone hohen Druckes von über 770 Millimeter hat sich von der Gegend der Azoren über Mitteleuropa bis Südrussland ausgedehnt, in deren Bereich die Luftbewegung sehr schwach ist. Dagegen zieht zwischen San Vran und Spitzbergen eine kräftige Zirkulation von 730 Millimeter Druck, die bis zur mittelnordwestlichen Küste herab stürmische Winde hervorruft. Sie wandert nordwärts, ohne uns mit ihren südlichen Ausläufern zu beeinflussen.
Berichtszeit für den 2. und 3. Oktober.
Schwache veränderliche Winde, meist heiter, trocken, Nebelgefahr.

Schiffsnachrichten

Alben-Einie A.G.
Dampfer „Santi Lorenz“, Kapl. Weid, ist am 30. September, 8 Uhr abends von Rostock nach Riga abgegangen.
Dampfer „Lübed“, Kapl. Eder, ist am 1. Oktober 8 Uhr abends von Rostock nach Antwerpen abgegangen.
Dampfer „Santi Lorenz“, Kapl. Weid, ist am 1. Oktober, 8 Uhr abends in Riga angekommen.
Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Dampfer „Jmatra“, Kapl. H. Meyer, ist am 29. September, 6 Uhr abends von Rostock nach Lübed abgegangen.
Dampfer „Bürgermeister Eichenburg“, Kapl. H. Burmeister, ist am 30. September, 8 Uhr abends, in Rostock angekommen.
Dampfer „Wiborg“, Kapl. Th. Schöbe, ist am 1. Oktober, 2 Uhr nachmittags von Rostock nach Lübed abgegangen.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Sonntag, 3. Oktober.
5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitgeschehen. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Rundfunkzeitliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7.15 Uhr vorm.: Rundfunkzeitliche Meldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Nachrichten. — 7.45 Uhr vorm.: Rundfunkzeitliche Meldungen. — 8.10 Uhr vorm.: Die Wirtshaft im Funk. Die Rundfunkzeitliche Meldungen. — 8.30 Uhr vorm.: Wäcker-funk. — 4 Uhr nachm.: Die Wirkung der Pfingstgenosse auf den menschlichen Organismus. — 4.30 Uhr nachm.: Wie wurde die Großstadt. Aus Hamburgs Entwicklung. 2. Teil. — 5.05 Uhr nachm.: Funkmerkmale. — 6 Uhr abends: Der Vogelreich. — 6.55 Uhr abends: Rechtsfunk der Rostock. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Wetter- und Sportbericht. — Der Graf von Luxemburg. — Langfunk. Wetter- und Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. S. Leber.
Für Feuilleton, Lübed und Heilfotografie: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl U. d. Harbi. Verleger: Carl U. d. Harbi.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübed.

Bricketts
Koks, Brennholz
empfiehlt billigst
ab meinen Lagerplätzen
Kanalstraße 45 u. 49.
Robert Gerdtz
Königsstraße 81, 4075
Fernsprecher 9028 u. 948.

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Heffli
Kell. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/1121
h. d. Hofstr. (4068)

Fritz Reuters
Ausgewählte Werke
3 Bände Ganzleinen
11.25 Mk.
Buchhandlung
„Vöb. Volksbote“
Johannisstr. 46

Halb-Holenträger
Damerwäpfe
bundesdeutsches Patent
Wegs Stoffwäpfe
Krowatten 4050
in großer Auswahl
Singen
Aug. Janensch
Sandstraße 6.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Zur Ziehung 1. Klasse am 16. und 17. Oktober

Da der schon jetzt einsetzende Andrang zu den Kassenschaltern in den Tagen kurz vor der Ziehung — namentlich in den Nachmittagsstunden — ganz besonders stark zu werden pflegt, liegt es im Interesse eines jeden Beteiligten, den Einsatzbetrag für sein bisher noch nicht eingelöstes Los schon jetzt zu entrichten.

Für diejenigen, welche sich an der demnächst beginnenden Lotterie mit einem neuen Los beteiligen wollen, ist Eile geboten, da infolge der fortgesetzt steigenden Nachfrage aller Vorrassicht nach schon in wenigen Tagen keine Lose mehr zu haben sein werden.

Versäume daher niemand die Zeit.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 3859
Johannisstraße 18

Weine, Spirituosen:
Dopp.-Kümmel Fl. 1.30
Tafel-Aquavit 2.00
Bunteh.-Kümm. 2.10
Kümmel 2.30
Jst. Taf.-Aquavit 2.50
Weinbrand-V. 2.30
Rein. Weinbrand 3.00
Jam.-Rum-V. 2.50
4087 **Edel-Litöre:**
Mostwein o. St. Fl. 0.90
Rohwein „ „ 1.00
Tarragona „ „ 1.20
Samos „ „ 1.60
Malaga „ „ 2.00
Kranienwein „ „ 2.00
Wermuth „ „ 2.00
Portwein Douco „ „ 2.00
Thle. Apfelwein „ 0.50
Ernst Voss
Große Burgstraße 59.

Fahrräder
Nähmaschinen
erf. Marken
Al. Anzahlung
5 Mt. wöchentl.
Fahrradhaus
„Nansa“
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33
Reparatur, verb.
billigst ausgeführt

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
ob. Müxstr. 18.

Sparen

Im Einkauf ist Gebot der jetzigen Zeit.

Darum

beden Sie sofort Ihren notwendigen Bedarf an **Emaille-, Haus- und Küchengeräten**

in unserem Lagerverkauf

denn hier finden Sie bei sachmännlicher Bedienung unter Fortfall der enormen Ladenmieten und aller unnützen Aufmachungs- und Verkaufsspielen im Kleinverkauf

heute noch

die große Auswahl aus kürzlich hereingekommenen Waggonen zu den alten bekannten

billigen Preisen.

Eilen Sie

es ist nur Ihr Vorteil

und veräumen Sie nicht wieder die so

selten gebotene Gelegenheit

Kein Laden Nur Speicherverkauf

Lübecker Emalle-Zentrale
Obere Bedergrube 11 (4103)



Empfehle pa. junges **dickestes Fleisch**

fest. dicke **Flomen**

ff. **Rauchfleisch**

Get. und geräuch. **Mettwurst**

K. Kühn
Hilfgrube 10

Papiergeschäft

mit Einrichtung günstig zu verkaufen. (4059)
H. Zunk, Bedergr. 72.

Herren- u. Damen-Kleidung

nach Maß (3973)
EG-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Paul Fiedler

Psychologe und Naturheilkundiger

Lübeck

Telephon 3451 Braunkstraße 22

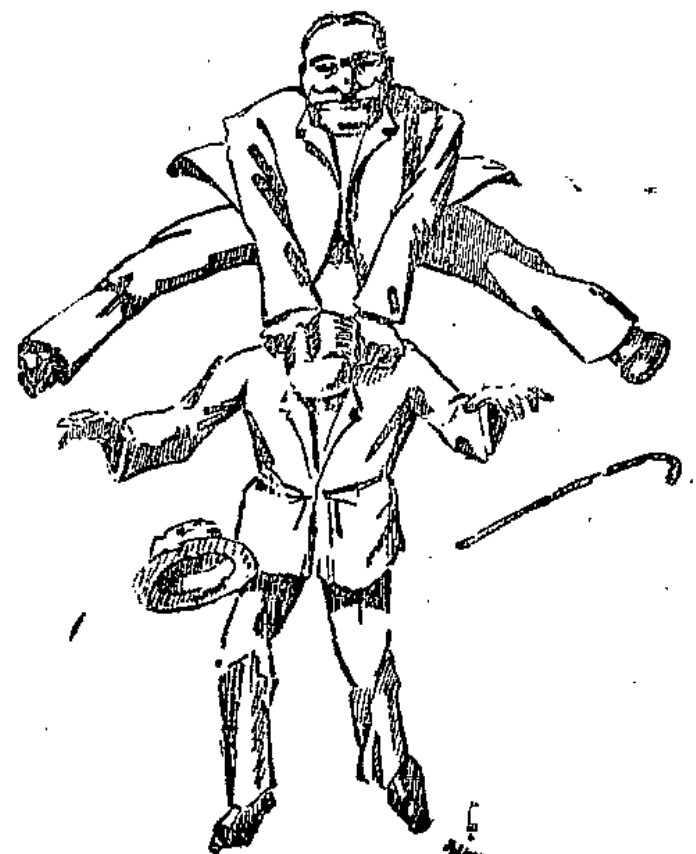
Sprechst. Montags, Dienstags, Freitags u. Sonnabends von 8-1 u. 3-6 Uhr

Behandlung **aller Krankheiten**
Spez.: Nervenleiden (4059)

Für die vielen Beweise und Zusicherungen weiteren Wohltuens und Vertrauens sage ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank. Ich werde nach wie vor bestrebt sein, mich dieses Vertrauens durch Pflichterfüllung u. Gewissenhaftigkeit würdig zu zeigen. Dir. Paul Fiedler

Billige Angebote

Musseline-Jumper in verschiedenen Mustern	2 ⁷⁵	Herren-Unterwäsche farbige, Garnitur, 2reihig	4 ⁵⁰
Seid. Trikot-Blusen in verschiedenen Farben	3 ⁹⁰	Herren-Oberhemden Perkal- und Zephyr-Qualität, einzelne Größen	5 ⁹⁰
Hemdblusen Ia. Qualität	5 ⁵⁰	Herren-Oberhemden prima Perkal, dopp. Brust, moderne Streifen	6 ⁹⁰
Blusenschoner reine Wolle	3 ⁹⁰	Herren-Krawatten Binder und Schleifen	1 ⁰⁰
Strick-Jumper reine Wolle	4 ⁹⁰	Herren-Kragen Bielefelder Fabrikat	90 ⁸
Sportwesten reine Wolle	11 ⁵⁰	Herren-Kragen weiche Ripskragen	50 ⁸
Sportwesten reine Wolle	13 ⁵⁰	Stickerei-Untertailen mit Stickerei und Säumchen	75 ⁸
Woll-Blusen mit langen Ärmeln, Hemdform	6 ⁵⁰	Jumper-Untertailen in Hohlbaum und Klöppelspitze	1 ⁶⁰
Seid. Trikot-Jumper Metallstickerei	5 ⁹⁰	Damen-Taghemden aus gutem Wäschetuch	1 ⁷⁵
Seid. Trikot-Jumper Moirédruck	9 ⁵⁰	Damen-Taghemden mit breiter Stickerei	2 ⁷⁵
Woll-Blusen moderne Schotten	12 ⁵⁰	Damen-Beinkleider Valenciennes, Garnitur	2 ⁹⁵
Cheviot-Röcke reine Wolle mit Plisseefalten	6 ⁹⁰	Damen-Beinkleider mit guter Stickerei garniert	3 ⁷⁵
Reinwoll. Cheviot-Röcke Plisseefalten, Knopfgarnitur	8 ⁷⁵	Damen-Hemdhosen Klöppelspitze, Garnitur	4 ²⁵
Kammg.-Cheviot-Kleid blau, feine Westengarnitur	12 ⁵⁰	Damen-Nachthemden mit guter Stickerei, Garnitur	5 ²⁵
Schotten-Kleid reine Wolle	14 ⁵⁰	Prinzeß-Unterröcke Klöppel-Garnitur	6 ²⁵
Sport-Kleid Woll-Flanell, bedr. u. Streifenmust.; waschb.	14 ⁷⁵	Seid. Trikot-Schlüpfer in guter Qualität	3 ⁹⁵
Tanz-Kleid in schönen Lichtfarben	26 ⁰⁰	Woll. Trikot-Schlüpfer beste Qualität	6 ⁷⁵
Samt-Jumper-Kleid in marine u. b.aun	29 ⁰⁰	Damen-Florstrümpfe prima, in allen Farben	1 ⁷⁵
Tanz-Kleid seid. Marocain mit Perlistickerei	32 ⁵⁰	Prima Seidenflor Mein Spezialstrumpf, Seidenhaut	2 ⁰⁰
Tanz-Kleid Crepe de Chine mit jugendl. Spitzengarnitur	34 ⁰⁰	Kunsts. Strümpfe gute Qualität in Flor, verstärkt	1 ⁹⁵



Es ist keine Art und Weise seine Freunde und Bekannten so zu begrüßen, aber gegen das

„Stuvkamp-Gefühl“

ist man machtlos, man weiß nicht, was man vor Uebermut an den Tag geben soll. Die Energie, Lebensfreude und Talkraft überkommen den Menschen wie ein Rausch, besonders wenn er vorher nervös und mißgestimmt war, an Rheuma, Starkeibigkeit und Energielosigkeit litt. Stuvkamp-Salz ist kein Zaubermittel, aber es enthält

die lebenswichtigen Salze

die bei der heutigen Ernährung dem Körper nicht zugeführt werden, die aber absolut notwendig sind, um jung und gesund zu bleiben. Begnügen Sie sofort mit dieser zuverlässigen, bequemen und billigen Kur, aber wundern Sie sich nicht, daß das

„Stuvkamp-Gefühl“

ausbleibt, wenn Sie sich etwas angeblich „ebensogutes“ haben aufreden lassen. Regelmäßig morgens eine Messerspitze voll

Stuvkamp-Salz

in Wasser, Kaffee oder Tee eingenommen, zeitigt das wundervolle Resultat. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt in den Drogerien **Köster, Breite Straße, Struwe, Breite Str., Kayser, Breite Straße, Vogt, Königstraße, Mayer, Schwartauer Allee, Hahn, Schwartauer Allee, Kluge, Ratzeburger Allee, Jablonowski, Hüxterter Allee**, zum Preise von Mk. 3.— per Glas, ausreichend für 100 Tage.

Generalvertreter für Lübeck: Max Jenne, Lübeck, Engelsgrube 38/42. (4058)

Pa. dickt. gefr. Ochsenfl. 70⁸ Beetst. Rollm. 1.10
Pa. frisch. Schweinefl. 1.30, Karbonade 1.40
„ gepökelte Schweineköpfe m. voll. Wade 0.60
Frische Baden . . . 0.40 Pa. fette Geflügel 1.40
Frisches Gulasch . . . 0.60 „ Blutwurst 1.40
Pa. frisch. Geflügel . . . 0.60 „ frisch. Leberwurst 1.40
„ ausgebr. Taig . . . 0.65 „ Rohwurst 1.20
„ zarte Leber . . . 1.— „ ger. mag. Speck 1.40
Pa. geräucherte Mettwurst 2.—, 1.60, 1.20
„ fr. Knackwurst 0.80, la. fett. Hammelfl. 1.10
Böttcherstraße 16
Karl Lahrz, Fernspr. 1874 (4058)

Achtung billig! Billig Achtung!
Freitag und Sonnabend in der Markthalle, nur Stand 14 und 15: 4079
Prima Schweinefleisch Bid. nur 1.20
Dicke fettes Speck Bid. nur 1.20
Fettes Hammelfleisch Bid. nur 1.—
Fettes gefr. Ochsenfleisch Bid. nur 70 u. 80 Bg.
Schaffleisch Bid. nur 70 u. 80 Bg.
Alle Waren zum Aussuchen.
Billig! Billig!
Wilh. Strohsfeldt.

Zigarren, Zigaretten, Tabake in allen Preislagen
Größte Auswahl in Brayars-Hay-Pfeifen, Spitzen und Ersatzteile für jede Pfeife
Spezialgeschäft für Pfeifen
51 Engelsgrube 51
A. Tschan (4061)

Pa. Ochsenhaut u. Gulasch . . . 1.00
Pa. Kalb- und Hammelfleisch . . . 1.10
Pa. fettes Geflügel . . . 70 u. 75⁸
Pa. frisches Ochsenfleisch . . . 1.— u. 1.10
Pa. Kollfleisch . . . 1.40 Beetfleisch . . . 1.60
Pa. Blumenkohl, Leberm., Polnische 1.40
Süßl. die beliebte Knackwurst 1.00
Herm. Atmer (4062)
Wohnstr. 8
Teleph. 5320

Darvogel

Modernstes Spezialhaus für
Kleider • Blusen • Röcke • Wäsche

Empfehle ausnahmsweise junges **dickestes Suppenfleisch**
ff. Beetfleisch . . . 60⁸
ff. Kollfleisch . . . 60⁸
ff. Bratenfleisch 50 u. 60⁸, fettes d. Flomen gel. Zungen u. Kollfleisch, prima Rauchfleisch, ger. und gel. Mettwurst, ff. Knackwurst

Heinr. Dieckhoff
Kochschlächtereier mit elektrischem Betrieb
Tel. 1664 Obertrane 12

Visitenkarten fertigt an die Buchdruckerei von **Friedr. Meuer & Co**

Stung!
Grammophon-Platten
die neuesten Schlager wieder eingetroffen. Große Auswahl in sämtlichen Musikinstrumenten. Schallplatten v. 2.50 an
Musikhaus Jack
Marktwiete 2
NB. Bitte genau auf Adresse achten. 4064

la. harte geräucherte Mettwurst Pfund 1.60 Bt. (4077)
Wilhelm Prestin, Krähenstr. 8

Achtung! Achtung!
Harzer Winter-Tafelapfel für den Winterbedarf
Goldparmäne, Harberts Reinetten billig abzugeben (4078)
Schuppen 5 (Untertrabe) Gebr. Bauermeister

Kartoffeln
Industrie, Up-to-date, Eierkartoffeln
Paulsens Juli vom Sandboden empfiehlt
Heinr. Busch
Telephon 2752 (4091) Krähenstr. 27

Dr. Dickfett. gefr. Rindfleisch 70⁸
Frisches Rindfleisch Bid. 90 Bg. u. 1.—
Dr. Schweinefleisch Bid. 1.30, Flomen 1.35
Dr. ja. Kalbfleisch Bid. 1.10, Steule 1.20
Frisches fettes Hammelfleisch . . . Bid. 1.10
Baden Bid. 0.40, Leber 1.—, fr. Had Bid 0.60
Rohfleisch u. Beetfleisch 1.30, Gulasch 1.—
Tägl. frische Knackwurst Bid. 80⁸
Sämtliche Würstwaren billigst. (4102)
O. Stöver, Wohnstraße 22
Teleph. 2133.

Schuhwaren
Hilfsdam
2
F. MEYER
REPARATURWERKSTATT

GEWERK SCHAFTS HAUS GM BH
JOHANNISSTRASSE 50-52

Kaufmannsinn
Wilh. **Kruse**
Lübeck
Hüxstr. 43

HE KOCH
Möbelhäuser
Inh. Carl Peters u. Rud. Hees
Lübeck größte
NOBELAUSSTELLUNG
MARLESGRUBE 45 u. 40

Tiroler Tage.

Von Ernst Schermer.

Ein klarer wunderbarer Sommermorgen war es, als mich der Dampfer von Lindau nach Bregenz hinüberführte, zu den Bergen, die so starke Anziehungskraft ausübten. Wie das Hochgebirge lockte! — Ein paar Tage sah ich die Gipfel nun schon, aus der Ferne von den Höhen Oberschwabens und vom Gestade des Bodensees. Und immer größer wurde die Sehnsucht. Also auf! Ueber die Grenze, hinein nach Borsarberg, nach Tirol! —

Zimmer deutlicher tauchte das prächtig gelegene Bregenz auf. Gangam glitt der Dampfer an die Landungsbrücke. Hinaus! — Die Grenze war überschritten. Wir standen auf österreichischem Boden. Ein flüchtiger Blick in die Stadt, an dem bunten bemalten Rathaus vorüber zum Bahnhof, und schon fährt der Zug uns im Rheintal aufwärts. Fruchtbares Land liegt zu beiden Seiten. Durch grüne Wiesen, ausgedehnte Obstgärten und Maisfelder hummelte das Bähnle. Auf der einen Seite grühten die Berge Borsarbergs, auf der andern die der Schweiz.

Feldblitz war erreicht. Heiß brannte die Sonne hernieder. Eine sengende Glut lag über der von allen Seiten von Bergen eingeschlossenen Stadt. Aber angenehme erfrischende Kühle herrschte in den Laubengängen der Hauptstraßen, wo Obsthandler ihre Waren feilboten. — Mitten durch Feldkirch fließt die Ill und erzwingt sich mit ihren tosenden Fluten durch enge hohe Felsen hindurch den Weg. Wassermarken zeigen an, welche Massen der Fluß bei Hochwasser führt, wenn er sein enges Bett verläßt und unheilbringend die Stadt überflutet. Uns zeigte er sich von einer besseren Seite. Zum Rheine hinunter eilten die Wogen, zum Bodensee und weiter durchs deutsche Land.

Ich wanderte zur Schattentour hinauf. — „Darf ich die Burg besichtigen?“ — „Recht gern. Sie sind wohl Reichsdeutscher?“ — „Es kommen viele Deutsche hier.“ — Eine Frau führte mich in den Burghof, ins Verließ, durch die alten Gemächer bis in den Turm hinauf. Ein paar Fremde, darunter ein junges Mädchen aus der Gegend, hatten sich unterwegs angeschlossen. Biel gab es zu sehen, denn die Burg dient als Heimatsmuseum. In einem Raume — er mochte als Gastzimmer gedient haben — waren Musikinstrumente, alte Lauten und Spinette. Gern erhielt ich die Erlaubnis, die Saiten zu rühren. Etwas verstimmt klang das alte Volkslied: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus.“ — Wieviele mochten wohl froh und frei mit frischen Stimmen dieses Instrument schon beglittet haben? — Ergreifen von der Schönheit des Bildes standen wir wenige Minuten später im Turme und schauten in die Welt der Berge hinein. Wie ein Silberband zog sich die Ill durch die Landschaft. Die Augen folgten. — „Liegt dort nicht Deutschland?“ fragte das Mädchen. „Ich nicht.“ — „D wenn wir doch bald zu Deutschland kämen!“ — Die Stimme kam aus dem innersten Herzen. Ich dachte an diese Worte, als ich eine Stunde später unten in der Bahnhofswirtschaft auf den Zug wartete. Mit Kaufleuten, Beamten und Arbeitern sah ich an einem Tische. Wieder hieß es: „Sie sind ein Reichsdeutscher. Man hört es an der Sprache.“ — Und dann vernahm ich ein Loblied nach dem andern. „Deutschland wird wieder hochkommen. Wir bewundern es. Wir kennen seine Leistungen. Wir müssen zu Deutschland kommen, zur deutschen Republik!“ — Das war ein ehrliches Bekenntnis, ebenso ehrlich wie die Begeisterung für Wien. Immer wieder wurde ich, unterwegs gefragt, ob ich schon dort gewesen wäre. „Da müssen Sie hinaufgehen. Das müssen Sie sehen!“ — Alle verlässlichen mir, daß die Wiener Küche, der Wiener Kaffee in der Welt nirgendwo übertroufen würden. Und dann kam Deutschland wieder an die Reihe. Ich hatte viel von dem Anschließwillen der Deutsch-Österreicher in den Zeitungen gelesen. Aber was ist dort täglich erlebte, was doch etwas ganz anderes. Das ganze Volk scheint nur dem Anschlußgedanken zu leben. In der Eisenbahn, im Wirtschaftshaus, auf der Straße, überall hörte ich den Ruf nach Deutschland.

Wie klein ist doch die Welt! — Da kam mein Zug, der mich nach Innsbruck führen sollte. Von Paris kam er her. Nach Wien fuhr er durch. Zwei Städte verband er, Orte, die ich so gern einmal kennen lernen möchte. Diesmal ging es nicht. Also auf nach Innsbruck!

Immer näher rückten die Berge zusammen. Als Bregenz hinter uns lag, wurde das Landschaftsbild immer romantischer. Zwei elektrische Lokomotiven trugen uns sicher an steilen Felswänden entlang, durch endlose Tunnel, über künstlich gebaute Viadukte. Ueber die Hänge stürzten die Wildbäche, in der Tiefe

rauschten die Wasser, und oben im Sonnenlicht glitzerten die Gletscher. Wilde, schöne Alpenlandschaft! — So prächtig, so gewaltig, daß das Auge sich nicht abwenden konnte. Und doch waren Menschen, junge, ansehende vermögende Serben im Abteile, die aus Paris kamen, Leute mit überflüssiger Zivilisation, Geden, die französische Witzblätter lasen und für das, was die Natur hier geschaffen hatte, ohne Verständnis blieben. Arme Menschenkinder!

Der Arlbergtunnel nahm uns auf. Fast zwanzig Minuten gebrauchte der Zug. Endlich wieder Sonnenlicht. Konnte die Natur noch schöner werden? — Es schien fast so. Ueber die Trisannabridge ging es. Unten schäumte der Fluß. Landet tauchte auf. Das Juntal war erreicht. Die Berge traten weiter zurück. Aber die Gegend verlor dadurch faun an Reiz, denn immer neue Quertäler taten sich auf, und andere Bergspitzen ließen sich bewundern. Wie geheimnisvoll sie lohten! — Blendendweiße Hausenwolken verdeckten zuweilen die Gipfel; aber der Wind schob sie immer bald wieder fort. Die Sonne herrschte. Und da wurde der Bumisch lauter: Hinauf zu den Bergen!

Jnsbruck! — Hinaus. Ein Drängen und Schieben der Menschenmassen. Ein Hasten und Treiben. Ich eilte hinaus und stand auf dem Bahnhofplatz der Hauptstadt des Tiroler Landes. Wohlthuende Stille, denn der Bahnhof liegt abseits der Hauptverkehrsstraßen. Bald war ich gut und billig untergekommen.

Jnsbruck! — Wie ein Traum erschienen mir heute die dort verbrachten Tage. Und es war ein schöner Traum. Da war die verkehrsreiche moderne Stadt inmitten des Hochgebirges. Die prächtige Maria-Theresia-Straße mit ihren Kaufhäusern und Boutiquen lag doch seinen Wanderer die Nähe der Berge vergessen, denn ungehindert schweift der Blick zu den jäh aufsteigenden Wänden der Nordkette. Wenige Schritte weiter, und wir sind in einer Altstadt von eigenem Reiz mit Laubengängen, hohen Giebelhäusern mit zierlichen Erkern, kleinen schmalen Gassen mit ver-schwundenen Weinstuben. Wer würde wohl an der ältesten Gaststätte vorübergehen, am „Goldenen Adler“? — Viele vornehme Herren sind dort abgestiegen, Ritter und Fürsten. Ihr Ruhm ist verblichen. Scheidemünze. Aber ein Goethezimmer erinnert an den Besuch des unsterblichen Dichtersfürsten. — Eine Wallfahrt der Fremden geht täglich zur Hofburg, vor allem zur Hofkirche, mit ihren reichen Kunstschätzen. Und der Naturfreund wird auf den Besuch des Landesmuseums, des Ferdinandeums, nicht verzichten.

Dann aber geht es hinaus in die schöne Umgebung, hinauf zu dem Berg Isel, um von dort über die Stadt zu schauen, oder mit der Drahtseilbahn auf das Hungerplateau. Unvergleichlich schön ist der Blick am Abend, wenn die Gletscher glühen. Wandern wir aber weiter hinauf, dann sind wir schnell bei Frau Einjankzeit. Der Bergwald nimmt uns auf, und nichts verrät die Nähe der schönen lebendigen Stadt.

„Jnsbruck, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Straken, ins fremde Land dahin. Mein Freud ist mir genommen, die ich nit weis bekommen, wo ich im Elend bin.“

Jnsbruck lag hinter mir. Ich ging mit dem Gedanken, diese Stadt müßt du wiedersehen. Es war mir da ähnlich zumute wie vor zwanzig Jahren bei dem ersten Besuch in Feldberg. Beide Städte haben etwas so Anheimelndes, daß der Fremde sich dort wohlfühlen muß und sie nie vergessen wird. Andere Orte sind auch schön, haben ihre besonderen Vorzüge, aber sie lassen kalt. Diese beiden aber wirken noch nach, wenn man längst wieder daheim ist. Sie haben einen Zauber und fangen die Herzen der Menschen.

St. Anton war erreicht. Nun den Arlberg hinauf! — Eine schöne bequeme Straße war es. Selbst Autos, Motorräder und Radfahrer benutzten sie.

Sonntag war es. Viele Einheimische waren scharenweise unterwegs, einzelne in ihren schmutzen Trachten. Die Hitze war groß, aber die Aussicht entschädigte für alle Mühe. In der Höhe von 1600 Meter zeigte das Thermometer in der Sonne noch 36 Grad. Das kostete Schweiß. Endlich war die Höhe erreicht, St. Christoph, das Hospiz und die Rettungsstelle für alpine Unglücksfälle. Harmonisch klang das Geläute der Kuhglocken.

Nun ade, glatte Straße! — Auf schmalen Fußpfad ging es aufwärts. Steiler und steiler ward es. Bald war ich munter-lebenallein in der Felsenwildnis. Der Wald lag hinter mir. Auch das Knieholz. Grüne Hänge breiteten sich aus. Bunte Blumen an vielen Stellen blüht bei dicht. An den Felsenwänden

prangten Alpenrosen in tiefem Rot und ließen die Welt des Kampfes der Naturgewalten weniger schaurig erscheinen. Hier mühten sich unablässig Wasser, Schnee, Eis, Sonne und Wind, den Berg abzutragen. Selbst die härtesten Felsen waren nicht von Bestand. In seine Risse drang das Wasser ein, gefror zu Eis und sprengte den Stein, und die Wasser trugen die Trümmer zu Tal.

Langsam nur ging es weiter hinauf, Schritt für Schritt. Morastiges Gelände wechselte mit trockenen Hängen, grüne blumige Alp mit kahlem Geröllboden. Da löste sich ein Stein und rollte polternd in die Tiefe. Eine ganze Partie kam ins Rutschen. Gefahr! — Aber da war ich wieder auf festem Boden. Vorwärts! — In steilen Felswänden ging es auf schmalen Wege entlang. Hier und da schloß ein Drahtseil vor dem Absturz. Wieder ein Stück höher. Neuer Ausblick lohnte die Mühe.

Wie zum Greifen nahe lagen die Gletscher und Schneefelder da. Und doch so fern. Von hier nicht zu erreichen. Da schob sich eine dunkle Wolke vor die Sonne. Wie ein Blick ergriff mich ein Kälteschauer. Gletscherwind! Eisfälle! — Die Felle über. Eine Decke dazu. — Der Unterschied war so groß. Aber die Sonne siegte bald wieder. Die Zeit leider auch. Hinauf! — Zu den Häusern der Menschen. — Sonntagsstille oben in den Bergen! — Ich hatte sie ausgekostet und war doch wieder froh, als das Lachen froher Menschen mit entgegenklang.

Schön war es oben in den Bergen, wunderbar schön. Der Mensch fühlt sich so frei. Ist es ein Wunder? — Nur frohe Stimmen bringen von unten herauf. Das Weinen klingt nicht so weit zum Himmel hinauf. Und doch spürt man die Sehnsucht nach den Menschen, wenn man allein dort wandert, nirgends wohl so stark wie in der Felseneinsamkeit.

„Svalbard“.

SPD. Vor einigen Wochen hat Norwegen sich feierlich das „Neuamtsland“ Spitzbergen einverleibt und ihm den Namen „Svalbard“ gegeben. Norwegen hat sich mit seiner Umtauferei. Nachdem es seiner Hauptstadt Kristiania den Namen Oslo gegeben und damit geglaubt hatte, einen uraltnordischen Namen erwirkt zu haben, wies seine eigenen Historiker nach, daß Oslo der Name einer bulgarischen Kontubine gewesen sei, die sich der norwegische Fürst, der Oslo gegründet hat, aus seinen Kämpfen gegen die Türken mitgebracht hatte. „Svalbard“ sollte der Name sein, den die ersten Entdecker Spitzbergens, vom Sturm verschlagene Isländer, der Insel gegeben hatten. Die neuere Forschung hat aber festgestellt, daß diese Isländer gar nicht nach Spitzbergen, sondern an die Südküste Grönlands gelangt waren, Svalbard also der Name für das südgrönländische Küstengebiet gewesen sei. Auch die norwegische Behauptung, daß norwegische Wikinger Spitzbergen zum zweitenmal entdeckt hätten, ist völlig unbeweisbar. In bleibende Verbindung mit der Kulturwelt kam Spitzbergen durch seine Entdeckung durch den Holländer Barent im Jahre 1596, der in englischen Diensten mit Schiffen, deren Besatzung zum Teil Bremer Seeleute waren, den Seeweg nach Indien im Norden Europas suchte und dabei sowohl Novaja Semlja, wie auch die Inseln entdeckte, denen er den Namen Spitzbergen gab.

Mit dieser Entdeckung begann ein Wettlauf der englischen und holländischen und der Hamburger und Bremer Walfischfänger nach Spitzbergen. Der dänisch-norwegische König Christian IV. erklärte das Land für eine norwegische Provinz, mußte aber diesen Anspruch wieder aufgeben, als sich seine Annahme, daß Spitzbergen mit dem norwegischen Festlande zusammenhänge, als irrig erwies. Später erklärte König Jakob I. von Schottland das Land als Eigentum der schottischen Krone und verbot den Seefahrern anderer Länder den Fischfang zwischen den Inseln und ihr Veretzen. Das wollten sich die anderen Nationen nicht gefallen lassen, und es kam auch einmal zu einer richtigen Seeschlacht zwischen englischen und holländischen Arzteschiffen, die aber durch einen furchtbaren Sturm unterbrochen wurde. 1616 wurden die Buchten des Landes unter England, Holland und Norwegen geteilt. Der Walfischfang wurde hochkonjunktur. Bis 1700 hielten die Holländer Tausende von Wälen von Spitzbergen und wurden erst im 18. und 19. Jahrhundert von den Norwegern verdrängt.

Die erste ständige Siedelung ist das von den Holländern gegründete „Städtchen“ Smerenberg gewesen. Auch russische Mönche

„Des Teufels Gebetbuch“.

Die Kirche hat von jeher, besonders aber, als sie sah, daß das Spiel alle schlimmsten Leidenschaften im Menschen aufrührte, einen heftigen Kampf gegen die Spiele, namentlich gegen die Spielarten, geführt. Es darf als sicher angenommen werden, daß die Bezeichnung „des Teufels Gebetbuch“ für die Spielarten von ihr herrührt. In Nürnberg predigte am Lorenztag 1452 der Prediger Johann Capistrano mit so großem Erfolge vor der Frauenkirche, daß nicht weniger als 2640 Brettspiele, 40 000 Würfel und ganze große Haufen von Kartenspielen öffentlich auf dem Markte als „zur Hofart dienlich“ verbrannt wurden. Diese Zahlen zeigen, wie eifrig man sich damals bereits diesen Spielen hingab. Die Karten selbst waren damals noch garnicht so sehr alt, denn sie sind in Deutschland erst seit etwa 1375 nachweisbar. Es wird als sicher angenommen, daß sie aus dem Orient über Italien hierher gelangt sind. Die Fürsten und hohen Herren vertrieben sich damit gern die Langeweile, verwendeten dabei freilich nicht die bei dem gewöhnlichen Volke gebräuchlichen Karten. Katharina von Medici ließ sich z. B. runde Karten aus Seide herstellen.

Je nach der Zeit und den Ländern ihrer Entstehung waren die Karten verschieden. Die italienischen Karten hatten als Figuren den König, die Dame (Königin), den Cavalier und den Büben. Später schaffte dies die Damen so hoch verehrende Volk die Dame auf der Spielfarte ab, so daß das italienische Spiel nur drei Figuren kannte. Frankreich brachte uns Deutschen die noch heute gebräuchliche Form und Zahl der Karten; Portugal richtete sich nach Italien, England wieder nach Frankreich. Auf den ersten Karten treten vielfach Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreich, wie Hirsche, Rehe, Wären, Löwen, Hunde, Katzen, Vögel usw. auf. In Deutschland hängt die Entwicklung eng mit der des Kupferstichs zusammen. Fast alle bedeutenden Kupferstecher Deutschlands haben z. B. auch Kartenspiele gestochen.

Die Anordnung der Farben war meist so wenig übersichtlich, daß der Spieler die Karte nur schlecht erkennen konnte. Es trat deshalb bald die Zahlenangabe hinzu. Allmählich wurden die Figuren zu einem Abbilde der jeweils herrschenden Kultur, so daß wir heute an den Kleidern und Trachten der abgebildeten Gestalten das Zeitalter der Herstellung der Karten erkennen können. Da tragen z. B. die Personen des ausgehenden 15. Jahrhunderts die damals so beliebte enganliegende Tracht; die Männer sind bartlos, die Jünglinge haben langes, auf die Schultern herabhängendes Haar, das von einer mit Federn geschmückten Kappe bedeckt ist, und alle Figuren tragen Schnabelschuhe und Sattelwerk. Die französische Revolution verbot dann, daß die Karten Könige, Königinnen usw. zeigen durften. An deren

Stelle traten Männer, die die Revolution vorbereitet oder gefördert hatten, wie Voltaire, Rousseau u. a. Auch die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Tapferkeit, die Mäßigkeit, die vier Gleichheiten (der Pflicht, der Farbe, des Ranges und der Rechte) werden auf den neuen Karten abgebildet. Aber diese Karten vermögen nicht, sich die Spieler zu erobern, und Napoleon sieht sich, nachdem er vergeblich durch einen modernen Künstler neue Karten zu erhalten versucht hat, gezwungen, die alten Kartenformen wieder in Gebrauch nehmen zu lassen.

Wie die Kirche alle weltlichen Einrichtungen in ihren Dienst zu nehmen verstand, so ging sie auch an den Karten nicht vorüber. Die Karten wurden als Mittel der Erziehung zur Sittlichkeit verwandt. Schon im 16. und 17. Jahrhundert hatte man das Kartenspiel auch benutzt, um geschichtliche, geographische, militärische und heraldische Kenntnisse zu vermitteln. Die moralische Erziehung und Belehrung durch die Karten suchte man durch belehrende Inschriften zu erreichen. Heute noch ist der Spruch bekannt, der damals auf der Herz acht zu finden war:

Herrgünst, Aprilwetter, Frauenliebe, Rosenblätter, Würfelspiel und Kartengeld, Andern sich all Augenblick.“

Offenbar aber betrachteten die Spieler alle diese Künsteleien als mit dem Spiele nicht vereinbar, weil sie eben vom Spiel ablenkten. Deshalb haben sich auch nur die alten herkömmlichen Karten durch die Zeiten hindurch erhalten. Auch die geschmacklosen Versuche der Spielartenfabriken unserer Zeit, auf den Bildern Männer des Weltkrieges zu verewigen (Ludendorff, Tritz, Wilhelm II. und seinen Sohn, Unterseebootführer usw.), bleiben vergeblich. Der Spieler ist nun einmal ein Gewohnheitsmensch. So sind denn auch heute in Deutschland in der Hauptsache die französischen und die deutschen Karten nebeneinander in Gebrauch. Die Versuche von Künstlern (wie David Friedrich Runge), den Karten ein schöneres Aussehen zu geben, bleiben vergeblich, und ebenso wenig Erfolg hatten die von der Münchener „Jugend“ herausgegebenen Karten, die deutsches Wesen darzustellen suchten. Die Gewohnheit nennt besonders der Spieler seine Amme.

Urzeitfunde auf Spitzbergen. Die 20. norwegische Spitzbergeneidung ist jetzt nach Oslo zurückgekehrt. Sie verfolgte im wesentlichen praktisch-geologische Ziele, hat aber dabei auch eine reiche wissenschaftliche Ausbeute zu verzeichnen. Die geologische Arbeit bestand vor allem in der geologischen Aufnahme der Gebiete, in denen sich Kohle befindet. Dabei fand ein In-

genieur das Skelett eines Sauriers aus der Jurazeit. Die Knochen lagen in Gipsen und waren zum Teil herausgewittert. So vollständige Ueberbleibsel dieser Tierart hat man bisher noch nicht auf Spitzbergen gefunden. Ferner wurden mehrere Vorformen von versteinertem Holz aus der Tertiärzeit in der Nähe von Van Mijens Vat gefunden. Außer auf Spitzbergen hat die Expedition auch geologische Untersuchungen auf der Bäreninsel ausgeführt. Man hat Versuchshohlräume nach Kohle vorgenommen und auch die Bleiglanzvorkommen im südöstlichen Teil der Insel untersucht. Das Ergebnis ist vielversprechend. Das Bleiglanzvorkommen auf der Insel war lange bekannt. Man hat jetzt u. a. einen reinen Bleiglanzgang von 39 bis 40 Zentimeter Mächtigkeit nachgewiesen. Zur See wurden Vermessungsarbeiten und ozeanographische Untersuchungen durch die Offiziere auf Amundsens Schiff „Pram“ betrieben. Dabei kam man zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß die Temperatur in allen Wasserschichten seit dem Vorjahr erheblich gestiegen ist, und zwar bis zu drei Grad. Dabei war die Temperatur schon im Vorjahr sehr hoch. Gleichzeitig hat man auch hohe Lufttemperaturen gehabt. Im letzten Winter betrug die niedrigste Temperatur auf Spitzbergen nur 30 Grad unter Null, während man in den früheren Wintern oft 48 bis 50 Grad verzeichnete. Auch im Sommer ist es dort sehr warm gewesen. Die Gletscher haben sich sowohl an Länge wie an Dicke beträchtlich vermindert, und neue Berggipfel sind aus dem Eis zum Vorschein gekommen. Fische kommen herein, Vögel überwintern hier, und es gibt weniger Eis als gewöhnlich. In diesem Jahr sind daher, was nur äußerst selten vorkommt, mehrere Schiffe rund um Spitzbergen gefahren.

Humor.

Wohltätig ist des Feuers Macht! Einem Minister wurde gemeldet, daß ein großes Feuer die Militärmagazine der Hauptstadt vernichte. „N, sieh' da!“ meinte er, „der Herr Generalintendant bringt seine Bücher in Ordnung!“

Der größte Däse. Im neuen Parlament saßen frischgebundene und wiederaufgewärmte Abgeordnete beisammen und besprachen das Wahlergebnis und die Nicht-Wieder-Gewählten. Ein Wieder-Gewählter rief laut bei Namensnennung eines Durchgefallenen: „Na, mit dem ist das Parlament den größten Däsen los!“ worauf ihn ein älteres Mitglied des hohen Hauses zu rechtwies: „Aber ich muß Sie doch sehr bitten, Herr Kollege, Sie vergessen sich!“

Eisenbahn-Winterfahrpläne

Bitte ausschneiden!

Gültig vom 4. Oktober 1925

Ohne Gewähr!

waren vom Eismeer her nach Spitzbergen vorgezogen. Aus lauter Wohlwolligkeitsempfinden — böse Menschen mögen dehaupten die Kirche habe billige Arbeitskräfte für das rauhe Spitzbergen gebraucht — erwirkten sie beim Jaren die Freilassung von einig hundert zu Todesstrafe und Zuchthaus verurteilten Verbrechern, die verpflichtet wurden, als Zuchtler der Kirche nach Spitzbergen zu gehen. Aber selbst diesen Verbrechern war die acht Monate dauernde Nacht in Spitzbergen zu viel. Sie verlangten, ins Zuchthaus zurückgebracht zu werden und die Siedelung verfiel bald. Erst mit der Ausbeutung der Kohlenfelder auf Spitzbergen seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden größere Siedelungen arbeitsfähiger Grubenstädte, in denen sich neben Abenteurern sehr zweifelhaftes Lumpenproletariat — zum Teil Leute, denen in Europa der Boden zu heiß geworden war — in armlichstem Nuten zusammenschloß. Seitens der überwinterten 1000 bis 1500 Menschen in Spitzbergen, während die elektrische Welt dies Land auf Luxusdampfern ebenso bequem wie flüchtig kennen lernt. Man rechnet mit einer Ausbeute im Tagebau von 100 Millionen Tonnen Kohlen auf Spitzbergen, aber die schwere Zugänglichkeit der Häfen und die acht bis neun Monate im Jahre währende Umfröhung des Landes mit Eis haben es bisher noch nicht zu einer ausgiebigen Förderung kommen lassen. In die Ausbeute teilen sich eine norwegisch-amerikanische, eine schwedische und eine schwedische Kohlenkompanie.

Wie man sieht, ist Spitzbergen ein Land mit einer so internationalen Geschichte, daß man es nur als löcherlichen Nationalismus bezeichnen kann, wenn Norwegen durch einen neuen Namen all die fremde Arbeit, die hier geleistet worden ist, neu nennen machen will. Mit Recht haben sich auch grade schwedische Zeitungen gegen die Umfröhung gewandt, denn den idealsten Einsatz in der Geschichte Spitzbergens hat Schweden geleistet. Schwedische Männer der Wissenschaft haben das Land geographisch, geologisch und naturkundlich erforscht und beschrieben, und schwedische Versteher haben selbstlos auf dem Lande überwintert, inmitten der Abenteurerhorden, die die anderen Länder dorthin geschickt hatten.

Sitten der Pampaindianer.

Von Oberst E. B. Mansilla*.)

„Wir können nicht arbeiten“, jagte der Häuptling, „weil niemand es uns gelehrt hat. Wenn wir wären wie die Weißen, dann wären wir reich, aber wir sind andere Menschen, und darum sind wir arm. Ich habe Ihre Anerbieten, mir ein Badkloßhaus zu bauen, nicht deshalb zurückgewiesen, weil ich etwa verstehe, daß man darin besser wohnt, sondern weil ich die Nachreden der andern nicht haben will, die es weniger gut haben als ich. Wenn ich anders lebte wie mein Vater, würden sie mich für einen Weichling halten.“

Es hätte keinen Sinn gehabt, etwas dagegen zu sagen. So härt ich mich an, ihm zu sagen, daß die Freiheit der unverheirateten Frauen zu völliger Zügellosigkeit führen müsse. Dies ist aber nicht der Fall; auf der ganzen Welt weiß das Weib inständig, daß die Schwarmheit die geheimnisvolle Kraft der Liebe erhöht.

Im Gegensaß zur unverheirateten ist die verheiratete Frau die Sklavin bei den Indianern. Sie ist ganz abhängig von ihrem Mann und darf ohne seine Erlaubnis keinen Finger rühren. Er hat das Recht über Leben und Tod seiner Frau. Wegen eines einfachen Verdrüßes, z. B. wenn er sie mit einem anderen Manne hat reden sehen, kann er sie töten. Aber die Mädchen sind gezwungen, sich mit jedem zu verheiraten, der sie fassen kann.

Der Indianer kommt auf dreierlei Weise zu einer Frau. Erstens wie überall, mit dem Einverständnis der Eltern, und weil er sich verlobt. Bezahlen muß er trotzdem, aber wenn ihm die Frau durchgeht und zu ihren Eltern flüchtet, ist er der Dumme und verliert die Frau samt dem Kaufpreis.

Zweitens kennt der Liebhaber um das Fest herumzuleihen und mit Hilfe einiger Freunde und dem Einverständnis der Eltern das Mädchen rauben. Bezahlen muß auch dann der junge Mann, und zwar mehr als im ersten Fall. Wenn die Frau aber durchgeht und sich in das väterliche Zelt flüchtet, wird sie ausgeliefert.

Im dritten Fall wird das Mädchen auch gegen den Willen der Eltern geraubt. Das kostet aber viel mehr als in den beiden ersten Fällen. Flieht die Frau ins väterliche Zelt zurück, so steht es bei den Eltern, ob sie ausliefern wollen oder nicht. Der Kaufpreis braucht in keinem Falle zurückzuerstattet zu werden.

Ein Indianer kann zwei oder drei Frauen haben; gewöhnlich hat sie aber nicht mehr als eine, denn das Heiraten ist ein ernstes Geschäft, das viel Geld kostet. Man braucht auch Freunde als Hüter im ersten Fall, im zweiten und dritten außerdem als Helfer im Kampf.

Nur die Häuptlinge haben mehr als eine Frau. Die älteste hat das Regiment im Zelt; allerdings ist immer eine Lieblingsfrau da, die sich ihrer Herrschaft entsieht.

Die Witwen haben bei den Indianern eine besondere Nummer, wie die schon sind. In einer Hinsicht sind sie ebenso frei wie die Mädchen, in einer anderen noch mehr, weil man sie nicht zum Heiraten zwingen kann. So sind sie die glücklichsten Geschöpfe in der Welt. Nicht umsonst gibt es Frauen, die eine Heirat wagen, um Witwen zu werden.

Der Häuptling Spumer ist mit einer Witwe verheiratet, hat aber nur eine Frau. Ich finde sie schön und interessant. Bei einem Besuch, den ich ihr machte, empfing sie mich mit vollendeter Lebenswürdigkeit und ganz, wie es sich gehört. Sie ist eine Indianerin, deren keine Art übertrifft. Nur einer Witwe konnte es gelingen, einen so gewalttätigen, furchterlichen Draufgänger wie Spumer zu fassen.

*) Ueber die wilden unabhängigen Indianerstämme der Pampa ist fast gar nichts bekannt geworden. Um so interessanter ist es, aus dem Band 81 der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (Mansilla, Die letzten wilden Indianer der Pampa) Näheres über einen der unabhängigen Stämme zu erfahren. Mit Genehmigung des Verlags Brockhaus geben wir aus dem Buch einen feinsenden Abschnitt über das Leben dieser Indianer.

Lübeck—Travemünde—Niendorf (Offsee)

Niendorf (Offsee)—Travemünde—Lübeck

W	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	Stationen	Stafte	W	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3
550	800	947	207	715	ab	Lübeck	an	747	1052	411	704	—	920	—
552	811	—	217	724	ab	Schwartau (Waldhalle)	an	740	—	402	652	—	912	—
604	818	—	224	725	ab	Dänischburg	an	736	1041	387	621	—	902	—
610	827	—	232	725	ab	Rüdnitz	an	731	—	380	614	—	894	—
622	835	—	240	725	ab	Travemünde	an	725	—	342	—	—	882	—
632	842	—	247	725	ab	Travemünde (Stadt)	an	717	1025	322	620	—	872	—
642	848	—	252	725	ab	Travemünde (Strand)	an	710	1019	327	612	—	862	—
652	854	—	258	725	ab	Travemünde (Strand)	an	708	1016	300	611	—	852	—
662	860	—	263	725	ab	Broden	an	702	—	—	602	—	842	—
672	866	—	268	725	an	Niendorf (Offsee)	ab	697	1005	248	602	—	832	—

Lübeck—Hamburg

Stationen	Stafte	2-3	2-4	2-3	1-3	2-4	2-4	2-3	2-4	2-4	1-3	2-3	1-3	2-3	2-4
Lübeck	ab	755	730	805	948	1103	1158	126	349	424	710	—	728	811	—
Reede-Niendorf	ab	608	741	—	—	—	—	138	—	444	—	—	740	—	—
Reinfeld (Holtsein)	ab	620	751	—	—	1122	—	150	—	444	—	—	740	—	—
Bad Oldesloe	an	630	800	826	—	1181	1222	169	415	454	—	—	801	—	—
Bad Oldesloe	ab	632	806	827	—	1184	1228	208	419	454	—	—	801	—	—
Kupfermühle	ab	642	815	—	—	—	—	219	—	509	—	—	816	—	—
Bargteheide	ab	652	823	—	—	1101	a222	—	—	518	—	—	824	—	—
Ahrensburg	ab	708	a833	—	—	a1201	—	—	—	a588	—	—	a824	—	—
Alt-Rahlstedt	ab	715	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	a844	—	—
Wandsbek	ab	728	851	902	—	1219	101	246	465	547	804	—	842	—	—
Hafenbrook	ab	735	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berliner Tor	ab	745	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg (Hauptbahnhof)	an	786	900	910	1045	1228	110	255	504	585	814	—	922	1021	1112

Hamburg—Lübeck

Stationen	Stafte	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	2-4	2-3	2-4	2-4	2-3	1-3	2-4	2-3	2-3
Hamburg (Hauptbahnhof)	ab	520	655	655	—	822	836	—	1017	1228	880	840	—	580	—
Berliner Tor	ab	525	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafenbrook	ab	535	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wandsbek	ab	544	e706	706	—	e831	—	—	e1028	e1285	e928	e931	—	e640	—
Alt-Rahlstedt	ab	554	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ahrensburg	ab	564	e729	729	—	—	—	—	e1032	e1285	e931	e418	—	e601	—
Bargteheide	ab	574	789	789	—	—	—	—	1102	105	428	—	—	611	722
Kupfermühle	ab	584	798	798	—	—	—	—	1111	12	428	—	—	620	1021
Bad Oldesloe	an	594	756	756	—	—	—	—	1129	120	401	440	—	629	812
Bad Oldesloe	ab	595	808	808	—	—	—	—	1131	125	402	443	—	629	820
Reinfeld (Holtsein)	ab	604	811	811	—	—	—	—	1132	126	403	443	—	629	821
Reede-Niendorf	ab	614	818	818	—	—	—	—	1145	126	403	443	—	629	821
Lübeck	an	706	844	844	—	921	986	—	1155	154	425	512	—	728	741

Lübeck—Büchen

Büchen—Lübeck

2-4	2-4	2-4	1-3	2-4	2-4	Stationen	Stafte	W	S	2-4	2-4	2-4	1-3	2-4	2-4	2-4
520	800	180	430	600	920	Lübeck	ab	745	919	1229	—	1255	—	418	840	1220
512	144	—	—	612	920	Blantensee bei Lübeck	ab	731	908	1217	—	—	—	401	828	—
520	158	—	—	620	920	Sarau	ab	725	901	1206	—	—	—	394	828	—
544	208	—	—	634	915	Rageburg	ab	711	892	1187	—	—	—	384	812	1121
544	207	—	—	634	915	Rageburg	an	708	891	1184	—	—	—	392	812	1121
544	218	—	—	634	1021	Mölln in Lauenburg	ab	698	881	1142	—	—	—	382	801	1116
556	221	—	—	644	1021	Mölln in Lauenburg	an	696	879	1140	—	—	—	381	792	1116
560	238	—	—	644	1021	Rosburg	ab	680	874	1134	—	—	—	380	782	1112
618	247	—	—	720	1025	Büchen	an	640	814	1114	—	—	—	309	722	1125

Lübeck—Segeberg

Segeberg—Lübeck

W	S	W	2-3	2-3	Stationen	Stafte	W	S	W	S
2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	Lübeck	ab	705	708	2-3	2-3
804	1007	212	721	—	Schönböden	ab	688	1145	2-3	2-3
815	1014	219	722	—	Stodelsdorf	ab	681	1140	2-3	2-3
827	1022	228	722	—	Arftrade	ab	642	1151	2-3	2-3
838	1031	239	723	—	Obernöhnde	ab	634	1138	2-3	2-3
850	1038	248	723	—	Butterstieg	ab	615	1117	2-3	2-3
860	1045	258	723	—	Strudorf	ab	608	1100	2-3	2-3
875	1052	269	723	—	Weferrade	ab	611	1101	2-3	2-3
887	1059	279	723	—	Weferrade	an	608	1049	2-3	2-3
897	1068	290	723	—	Weferrade	an	600	1039	2-3	2-3
907	1077	300	723	—	Weferrade	an	584	1029	2-3	2-3
917	1086	310	723	—	Weferrade	an	575	1019	2-3	2-3
927	1095	320	723	—	Weferrade	an	566	1009	2-3	2-3
937	1104	330	723	—	Weferrade	an	557	999	2-3	2-3
947	1113	340	723	—	Weferrade	an	548	989	2-3	2-3
957	1122	350	723	—	Weferrade	an	539	979	2-3	2-3

Lübeck—Kleinen—Stettin

Stettin—Kleinen—Lübeck

2-4	1-3	1-3	2-4	2-4	2-4	2-4	Stationen	Stafte	2-4	1-3	2-4	2-4	2-4	1-3	2-4	1-3
720	925	942	1202	485	580	920	Lübeck	ab	707	935	—	—	—	806	912	720
724	—	—	1217	—	584	920	Hernburg	ab	707	1043	—	—	—	—	826	—
724	—	—	1224	—	584	920	Niendorf	ab	700	1085	—	—	—	—	847	—
724	—	—	1237	459	584	920	Schönberg	ab	682	1082	1130	—	—	—	868	—
805	—	—	1234	—	600	920	Graben	ab	682	999						

Hüte **Louis Graff**
 Holstenstr. 20 (E.S.P.)
 Elegante Herrenmoden
 Wäsche
 Mützen · Gummimäntel

Schneebesen
WALTER RÖNNPAG
 Fischergroße 43
 Reparaturwerkstatt

Aufklärung
 über Gas und Elektrizität
 Werbestelle für Gas und Elektrizität Breitestr. 21

Hanseaten-Bräu
EXTRA
Pilsener
 Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Was jeder Lübecker besitzen muss!
Deutschlands Städtebau
Lübeck Travemünde
 Unter Mitwirkung der Behörden
 bearbeitet von F. W. Virck Oberbaurat.
 Preis nur RM 3.50
 Zu beziehen:
 Buchhandlung
 „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Einen **Bombenerfolg** im
Café Atlantic
 Königstraße 25 — hat tägl. der Kapellmeister
Ernst Thiele
 Sonnabend nachmittag und abend
 Einlagen des beliebten Humoristen
Henry Vahl
 Kein Eintritt 4104

Knaben-Anzüge
 vorteilhaft (3074)
 10. Bekleidungs-
 werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44

MARGARETHENBURG
 Morgen Sonnabend: (4052)
Gr. Familienkränzchen
 Eintritt und Tanz frei!
 Hierzu ladet freundlichst ein **Laudan, Margarethenstraße 9.**

BIOPHON Nur noch bis einschließlich Montag.
 Dienstags neues Programm.
 Der aufsehenerregende 4-Schlager-Spielplan:
 4072 **Opfer der Wohnungsnot**
 Der große amerikanische Lustspielerfolg.
Das Achtgrochenmädchel
 Ergreifender Eitenfilm.

Harry Piel
 in dem atemraubenden Zirkusfilm
Geheimnisse des Zirkus Barré

Jagd auf Schurken
 Spannender Abenteuerfilm (385)

BALL
 der Kraftfahrer des Konsumvereins
 für Lübeck und Umgegend
 am Sonnabend, dem 3. Oktober
 im Gewerkschaftshaus
 Musik: **Reichsbanner-Kapelle**
 Herren 60 Pfg., Damen 40 Pfg.
 Anfang 8 Uhr (4049) Ende 5 Uhr

Bereinigtes Trommler- und Pfeifertorps
 des Arbeiter-Turn- und Sportbundes
 3. Kreis — 3. Bezirk
1. Stiftungs-Fest
 am Sonnabend, dem 3. Oktober 1925
 im „Lindenhof“, Israelsdorf
 Musik: Reichsbannerkapelle
 Anfang 8 Uhr Ende ???
 Umarmung mit Musik 7 Uhr vom Arb.-Sportheim
 Eintritt: Herren 60 Pfg., Damen 40 Pfg.
 (einschl. Steuer)
 4047) Der Festausfüh.

Stadthallen
-Lichtspiele
 Wieder ein Schlager-
 Programm:
Reinhold Schünzel
 als „Maxe aus Berlin“ in dem baktigen
 Film:


Lübecker
Tonkünstler-Orchester
 (80 Berufsmusiker)
 Dirigent: Kapellmstr. E. G. Stoffer
10 Volkstüml. Konzerte
 im „Kolosseum“
 (an Tischen) (4065)
 Donnerstags (alle 14 Tage) abends 8-11 Uhr
 mit erstkl. Gesangs- und
 Instrumental-Solisten
 und durchaus populärem Programm
 Im Abonnement: 75 Pfg. das Konzert.
 Abonnementsannahme: Konzert-Agentur
 Ernst Robert, Breite Str., Buchhandlung
 F. T. Gruppe, Mühlenstr., Musikalienhand-
 lung Dietrich & Co., Beckergrube und
 „Kolosseum“, Kronsforder Allee
 Tageskarten à RM 1.10 (einschl. Steuer)
 an der Abendkasse
1. Konzert
 Donnerstag, 3. Oktober, 8 Uhr

Täglich:
Bis zum letzten Mann.

 Die gewaltige Filmsensation
 mit Rod la Roque.
Ab Dienstag:
 Zum Gedächtnis des kürzlich verstorbenen
 Tages der beliebten Filmschönheit
Eva May
 bringen wir ihren letzten wunderbaren
 Großfilm:
Der geheime Agent.
 Außer Eva May, Lucie Höflich, Becker-
 sachs, Haskel, Rex, Platen.
 489)

Täglich:
**Du sollst nicht
 begehren Deines
 Nächsten Weib.**
 der hochinteressante
 Problemfilm für die Frauen.
 Das vorzügliche Beiprogramm:
Eine reizende Groteske: „Modemman.“
Verstärktes Orchester.


Lumpen und Seide
 Aus dem Inhalt:
 Eine moderne Ehe / Was tun wir an
 einem langweiligen Abend. / Auf zu
 Schulzes Ballokal / Die Sekologe / Aus
 Lumpen in Seide / Ein Jüdelles Stütungs-
 fest / Zwei Frauen verschiedener Her-
 kunft / Fühliches Ende.
Der Pakt mit dem Tode
 Eine phantastische Geschichte
 in 6 spannenden Akten
 4095)
Aktuelle Wochenschau
 u. a.: „Großkampftag im Film-Atelier“
Pariser Moden. — Josianne
 Vorstellungen
 5 Uhr und 8 Uhr

Zentral-Hallen. Morgen Sonnabend
 Großes Tanzkränzchen
 Jeden Dienstag: Gr. Tanzkränzchen. (4080)
FLEDERMAUS
 morgen Sonnabend
4 Uhr
Tanz-Tee
9 Uhr
 der neue Spielplan und
 der große
Elite-Abend
 4106

Stadttheater Lübeck.
 (4097)
 Sonnabend 8 Uhr
Koffen und Pasthonne
 Tänze
 „les petits riens“
 Der Schauspielregisseur
 Sonntag 11 Uhr
 (Stadttheater)
 Generalprobe
1. Sinfhonietonzer
 3 Uhr: (Zu halb. Preisen)
Der Strom
 7.30 Uhr:
Madame Butterfly
 Kammerspiele
 7.30 Uhr:
 Sechs Personen suchen
 einen Autor.
 Montag 8 Uhr
1. Sinfhonietonzer
 Einladung der Abonne-
 menskarten für die
 Sinfhonietonzerie und
 Proben Sonnabend und
 Montag von 10-11 Uhr
 und von 3-6 Uhr an
 der Theaterkasse

Luisenlust
 Freitag: Gr. Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei.

Restaurant Sporthelm
 Sadowastraße 11
 Sonnabend, 3. Oktober
Gr. Preisfest
 la. Fleischpreise

Restaurant „Zum Sandkrug“
 Lübeck, Obertrave 18, Ecke Marlesgrube
Ausspannung für 15 Pferde
 Nach gänzlicher Renovierung empfehle ich dem
 geehrten Publikum mein Restaurant — Gut ge-
 pflegte Getränke — Kalte und warme
 Speisen Gemütliches Klubzimmer. Solide Preise
 Fernsprecher 8391
 Am Sonnabend, d. 3. und Sonntag, d. 4. Oktober:
Großes Auspielen auf dem Ziehbillard
 von fetten Gänsen, Enten und Fleischwaren
 Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Sommer.
 4062)

Herren-Anzüge

moderne Stoffe, prima Verarbeitung
29⁵⁰ 39⁵⁰ 45⁰⁰ 49⁵⁰ 59⁵⁰ 65⁰⁰ 69⁵⁰ 75⁰⁰ 85⁰⁰

Herr.-Winter-Paletots

viele Modarten, tragfähige Stoffe
29⁵⁰ 39⁵⁰ 45⁰⁰ 49⁵⁰ 54⁵⁰ 59⁵⁰ 65⁰⁰ 69⁵⁰

Herren-Loden-Joppen

in vielen Ausführungen (4076)
15⁵⁰ 17⁹⁵ 19⁷⁵ 24⁵⁰ 29⁵⁰ 35⁰⁰

Knaben-Bljats | Knaben-Mäntel
8⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ | 7⁹⁵ 9⁵⁰ 13⁵⁰ 14⁷⁵

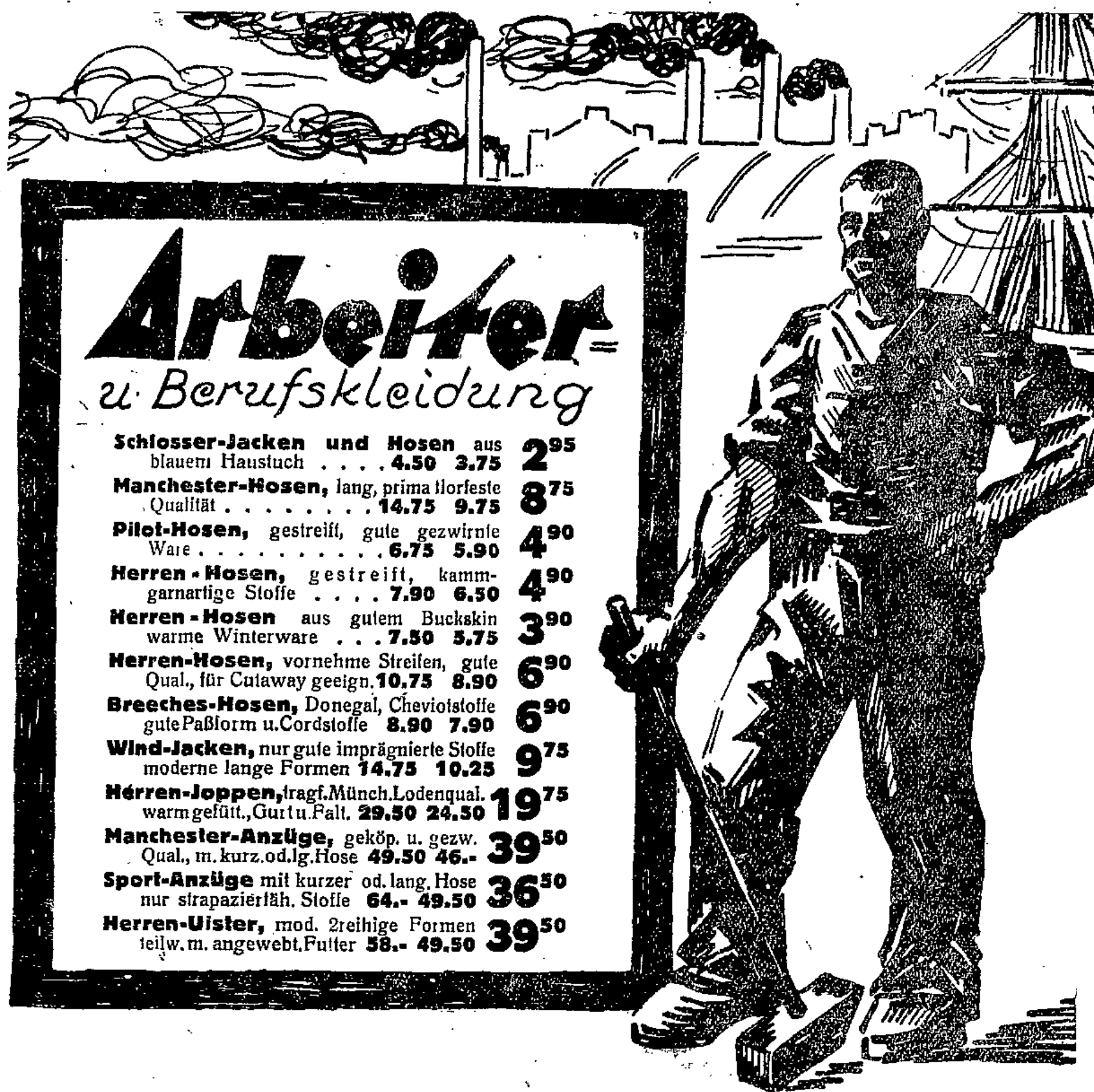
Knaben-Anzüge

in allen Größen
billigst
Herren-Hüte | Flieger- u. Jagdflab-
Mützen
3⁹⁵ 4⁹⁵ 5⁵⁰ 6⁷⁵ 8⁵⁰ 10⁵⁰ | 2⁴⁰ 2⁹⁵ 3⁹⁵ 4⁵⁰ 5⁵⁰ 6⁹⁵

Herren-Sportmützen
95⁵ 1²⁵ 1⁹⁵ 2⁹⁵ 3⁷⁵ 4⁵⁰

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6



Arbeiter- u. Berufskleidung

- Schlosser-Jacken und Hosen aus blauem Haustuch . . . 4.50 3.75 **2⁹⁵**
- Manchester-Hosen, lang, prima florbeste Qualität . . . 14.75 9.75 **8⁷⁵**
- Pilot-Hosen, gestreift, gute gewirnte Ware . . . 6.75 5.90 **4⁹⁰**
- Herren-Hosen, gestreift, kammgarnartige Stoffe . . . 7.90 6.50 **4⁹⁰**
- Herren-Hosen aus gutem Buckskin warme Winterware . . . 7.50 5.75 **3⁹⁰**
- Herren-Hosen, vornehme Streifen, gute Qual., für Cutaway geeign. 10.75 8.90 **6⁹⁰**
- Breeches-Hosen, Donegal, Cheviotstoffe gute Paßform u. Cordstoffe 8.90 7.90 **6⁹⁰**
- Wind-Jacken, nur gute imprägnierte Stoffe moderne lange Formen 14.75 10.25 **9⁷⁵**
- Herren-Joppen, tragf. Münch. Lodenqual. warmgefüllt, Gurt u. Falt. 29.50 24.50 **19⁷⁵**
- Manchester-Anzüge, geköp. u. gezw. Qual., m. kurz. od. lg. Hose 49.50 46.- **39⁵⁰**
- Sport-Anzüge mit kurzer od. lang. Hose nur strapazierfäh. Stoffe 64.- 49.50 **36⁵⁰**
- Herren-Ulster, mod. 2reihige Formen teilw. m. angewebt, Futter 58.- 49.50 **39⁵⁰**

Karlfad

Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 50 Pf.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr (3979)

Eimerbier

H. Bade

Rauchzeug

preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18

Das Fahrrad

fein Bau, keine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burgen

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.20 RM.

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Herren-Anzüge

vorzueglich
EG-Bekleidungs-
werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Republikanisches Liederbuch

Eine Sammlung von ernst und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern und kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben

Schwarz, Rot, Gold

finden.
Preis 30 Pfg.
Desgleichen mit Noten 70 Pfg.

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf in Konfektion / Aussteuer / Schuhwaren

Herren-Konfektion

- Herren-Anzüge 29.50 39.- 48.- 69.-
- Manchester-Anzüge . . . 39.50 48.-
- Manchester-Joppen . 19.80 24.80 29.50
- Knaben-Anzüge . . . 8.90 12.50 18.-
- Lodenmäntel . . . 24.50 29.- 39.-
- Paletots, 1- u. 2reihig 49.- 59.- 78.-
- Ulster, mod. Formen . 39.- 48.- 68.-
- Lodenjoppen . . . 17.50 24.50 29.-
- Büchlein-Hosen . . . 3.90 5.80 9.80
- Pilot-Hosen . . . 5.80 6.95 7.95
- Manchester-Hosen . . 9.80 11.80 14.50
- Breeches-Hosen . . . 8.80 10.80 12.80
- Geftr. Kammg.-Hosen . 6.90 8.80 12.80
- Blane Jacken, blane Hosen Stück 2.95

Damen-Konfektion

- Damen-Mäntel . . . 14.50 19.- 29.-
- Damen-Luch-Mäntel
schwarz und farbig . 29.- 38.- 45.-
- Damen-Kleider in Wolle, Ripps, Gabardine . . . 28.- 36.- u. besser
- Cheviot, sch. u. farb. 10.50 14.- 17.-
- Damen-Dauerkleider . . 4.50 7.25 10.-
- Dam.-Kostüme, Donegal, 13.50 24.- 35.-
- sch. u. blau Chev. 25.- 36.- u. besser
- Kleiderröcke . . . 3.25 4.80 7.25
- Blusen u. Kasacks . . . 1.95 2.90 3.50
- Strickjacken in reicher Auswahl . . . Gummimäntel

Gummimäntel

19.80 28.50 29.50
Hüte, Mützen, Unterzeuge, in reich. Ausw.

Schuhwaren

- Eleg. Herrenstiefel . . 9.75 10.50 12.50
- Jug- und Schnallenstiefel . . . 14.50
- Sportstiefel . . . 14.50 18.50
- Eleg. Damenhalbschuhe . . 7.50 9.50
- Kinderstiefel in allen Größen
- Ledergamaschen . . . 7.80 10.45
- Arbeitsstiefel 9.95
- Sandalen, Turnschuhe, Gamschuhe, Pantoffel

Kleiderstoffe

täglich Neueingänge
Cheviot, schwarz und farbig
Meter 1.75 1.95 2.75
Gabardine, Ia. Qualität, 180 cm breit
Meter 8.50
Woll-Muffelino . . . Meter 2.95 4.25
Baumw.-Kleiderstoffe Meter 0.90 1.- 1.65
Kleider-Schotten . . . Meter 1.75 2.20 2.40

Baumwollwaren

Pemdentuch . . . Meter 0.80 0.85 0.95
Nessel . . . Meter 0.75
Gerstenforn . . . Meter 0.78
Geftr. Bettfatin . . . Meter 2.60 3.-
Bettinlett, geftr. u. rot . . . Meter 3.75 4.10
Pemdenbarchent . . . Meter 0.95 0.98
Schürzenstoffe . . . Meter 1.40 1.65

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1 (4086) St. Petri 2 und 4

Auf Teilzahlung

in wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Meine grossen
Läger bieten
jedermann
gewaltige Auswahl
in
Herbst- u. Winter-Moden
für

Herren- und
Damen-
Garderoben.

Bei 1/4 Anzahlung

wird die Ware sofort mitgegeben.

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen- u. Einzelmöbel
ferner
Gardinen, Teppiche
Bettinlets u. Damaste
Chaiselongue- und
Tischdecken.

Siegfried Ittmann Breite Straße 33 I

erstes und vornehmstes
Kredithaus am Platze. (459)

333
4 M. an
585
8 M. an
Garantie-Wesker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schütz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20